

Mädchengerechte Planung - Erfahrungen, Strategien und Perspektiven



Rundbrief
der LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg
I / 2005

Inhaltsverzeichnis

MÄDCHENGERECHTE PLANUNG - ERFAHRUNGEN, STRATEGIEN UND PER- SPEKTIVEN

Ulrike Sammet

Einleitung.....3

Maria Bitzan

Mädchengerechte Planung: Grund-
lagen, Entwicklung, Standards.....4

Claudia Wallner

Mädchengerechte Planung in der
Praxis.....13

Ulrike Sammet

Fragebogenerhebung „Mädchen-
arbeitskreise, Leitlinien und Jugend-
hilfeplanung in Baden-Württem-
berg“ - Ergebnisse, Ist-Stand und Pra-
xisbeispiele.....18

Sabine Grimberg, Sylvia Reichle

Ergebnisse der Arbeitsgruppen vom
Fachtag „Mädchengerechte Pla-
nung - Erfahrungen, Strategien und
Perspektiven“.....31

AKTUELLES

Kurzinformationen.....34

Dr. Martina Hörmann

Zukunftsfähig, innovativ und quali-
tätsorientiert - der neue Blick auf fe-
ministisch orientierte Organisatio-
nen.....38

Aktuelle Fortbildungen und Veran-
staltungen.....48

Neue Bücher, Broschüren und Ar-
beitsmaterialien.....54

Vorankündigungen der LAG Mäd-
chenpolitik Baden-Württemberg....56

IMPRESSUM

Herausgeberin:

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel. / Fax: 07 11 / 838 21 57
www.lag-maedchenpolitik-bw.de
E-Mail: info@lag-maedchenpolitik-bw.de

Redaktion:

Ulrike Sammet

Mit Beiträgen von:

Dr. Maria Bitzan, Sabine Grimberg, Dr. Mar-
tina Hörmann, Sylvia Reichle, Ulrike Sam-
met, Claudia Wallner

Fotos:

Mona Bitzer, Mädchenzentrum LaLuna
Pforzheim

Druck:

Digital-Sprint-Druck Stuttgart

Bezugsbedingungen:

Der Rundbrief der LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg erscheint zwei Mal
pro Jahr. Das Einzelheft kostet 4 Euro zzgl.
Porto. Der Rundbrief kann auch abonniert
werden. Die Hefte werden jeweils mit einer
Rechnung verschickt. Für Mitglieder der
LAG Mädchenpolitik ist der Gesamtbe-
zugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Einleitung

Liebe Kolleginnen,

Mädchengerechte Planung ist ein zentrales Ziel von Mädchenpolitik. Es geht darum, die Interessen von Mädchen und jungen Frauen in kommunalen Planungsprozessen zu verankern und dafür Sorge zu tragen, dass die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen wahrgenommen und berücksichtigt werden.

Pädagoginnen aus der Mädchenarbeit setzen sich seit vielen Jahren für eine mädchengerechte Planung ein - durch die politische Beteiligung in Gremien, die Bildung von Mädchenarbeitskreisen, das Engagement in der Jugendhilfeplanung oder durch die Verabschiedung von Leitlinien zur Mädchenarbeit auf kommunaler Ebene.

Die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg veranstaltete am 24. Juni 2004 in Kooperation mit der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg und der vhs Stuttgart einen Fachtag, um bisherige Erfahrungen zusammenzutragen, um Strategien zu entwickeln und um Perspektiven von mädchengerechter Planung unter aktuellen politischen Herausforderungen anzudenken. Insbesondere ging die Veranstaltung den folgenden Fragen nach: Welche Möglichkeiten haben wir heute, um mädchengerechte Planung voranzutreiben? Wo liegen die Grenzen von Leitlinien zur Mädchenarbeit oder von Mädchenarbeitskreisen, die sich in der Jugendhilfeplanung engagieren? Wie können wir Gender Mainstreaming nutzen, um uns mädchenpolitisch zu positionieren? Wie schaffen wir Handlungsräume für mädchengerechte Qualitätsentwicklungsprozesse in Zeiten der Finanzmisere? Welchen Nutzen hat mädchengerechte Planung?

Maria Bitzan stellte in einem Einführungsvortrag die Entwicklungslinien der Theoriemodelle und Diskussionen

der 1990er Jahre bis heute vor. Sie lieferte einen theoretisch orientierten Abriss über die Ziele, Ansätze und Vorgehensweisen mädchengerechter Planung der letzten 15 Jahre. Aus einem praxisorientierten Blickwinkel heraus warf anschließend Claudia Wallner einen Blick auf den aktuellen Stand mädchengerechter Planung und lieferte konkrete Impulse für die Planungspraxis.

Die Ergebnisse einer Fragebogenerhebung zu den Themen Mädchenarbeitskreise, Leitlinien und mädchengerechte Jugendhilfeplanung in Baden-Württemberg wurden von Ulrike Sammet präsentiert.

Im Anschluss wurden die beiden Themen „Leitlinien zur Mädchenarbeit“ und „Arbeitskreise und Arbeitsgemeinschaften der Mädchenarbeit“ in zwei Workshops vertieft.

Der vorliegende Rundbrief dokumentiert die Vorträge, Referate und Workshops des Fachtags.

So erfreulich die positiven Rückmeldungen auf diesen motivierenden Fachtag waren, so ernüchternd ist die Nachricht, die uns aus Pforzheim zum Jahresende erreicht hat. Dort hat die Stadt beschlossen, den jährlichen Zuschuss für das Zentrum für Mädchen und junge Frauen „La Luna“ ab dem 01. Juli 2005 komplett zu streichen. Für das in Pforzheim einzigartige Angebot bedeutet das trotz fachlicher Anerkennung das Aus. Die Schließung dieser etablierten Mädcheneinrichtung mit der Begründung, es handele sich um eine Freiwilligenleistung der Kommune, wirft einmal mehr die Frage auf, welcher Stellenwert fachlichen Qualitätskriterien in der Ausgestaltung der Kinder- und Jugendhilfe überhaupt eingeräumt wird. Oder geht es letztlich doch allein ums Geld?

An dieser Stelle bleibt, den Kolleginnen in Pforzheim viel Kraft und Unterstützung zu geben und sich selbst nicht entmutigen zu lassen! Dafür die besten Wünsche!

Ulrike Sammet

Mädchengerechte Planung: Grundlagen, Entwicklung, Standards

von Prof. Dr. Maria Bitzan, seit 2003 Hochschule für Sozialwesen Esslingen, davor Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Sozialpädagogik der Universität Tü-

Der folgende Beitrag dokumentiert den gleichnamigen Vortrag von Maria Bitzan auf dem Fachtag „Mädchengerechte Planung: Erfahrungen, Strategien und Perspektiven“. Ziel des Vortrags ist es, einen eher theoretischen Abriss über die Ziele, Ansätze und Vorgehensweisen mädchengerechter Planung der letzten 15 Jahre zu liefern. Maria Bitzan verdeutlicht in ihrem Beitrag die Entwicklungslinien der Diskussionen der 1990er Jahre bis heute und nimmt eine Begriffsklärung zur mädchengerechten Jugendhilfeplanung vor. Abschließend beleuchtet sie aktuelle Fragen zur mädchengerechten Planung wie beispielsweise die Einordnung des Themas in den Diskurs um Gender Mainstreaming.

Die Geschichte der mädchengerechten Jugendhilfeplanung beginnt kurz nach der Einführung der Planungsverpflichtung der Kommunen durch das damals (1991) neue Kinder – und Jugendhilfegesetz (KJHG). Wie immer wurde zunächst auf den regionalen und überörtlichen Ebenen bei den beginnenden Planungsentwürfen vergessen, was in der Jugendhilfe vor Ort seit Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts zum Streit- und Durchsetzungsthema geworden war: die Mädchen als eigenständige Adressatinnen der Jugendhilfe zu beachten und nicht unter einem geschlechtsneutralen Jugendbegriff zu vergessen. Es hatte sich eine emanzipatorische oder feministische Mädchenarbeit etabliert (mehr oder weniger finanziert), die eigenständige Konzepte und auch Theorien entwickelt hatte und fachlich weit fortgeschritten, aber erst teilweise in den allgemeinen Kodex der Jugendhilfe

eingegangen war (am ehesten noch in der offenen Jugendarbeit). Seither gibt es viele Untersuchungen und Materialien zu einer Jugendhilfeplanung, die die Interessen von Mädchen nicht nur im Anhang, sondern konzeptionell und systematisch in die Planung einbezieht.

Der übergreifende und systematisierende Rückblick auf diese Materialien und Erfahrungen, den ich hier geben möchte, zeigt im Wesentlichen zwei Themen, die mit unterschiedlichstem Handwerkszeug die Praxis beschäftigen und nach wie vor beschäftigen:

1.) *Mädcheninteressen sichtbar machen* und zur Geltung bringen im allgemeinen Kontext der örtlichen Jugendhilfe. Dabei geht es um Fragen nach ihren Interessen, nach ihrem Erleben und danach, welche Konflikte Mädchen haben und was sie zur Bewältigung, Unterstützung und Weiterentwicklung brauchen.

2.) *Verselbstverständlichung der Mädchenarbeit* und die generelle Beachtung von Mädchen in der Jugendhilfe. Hier geht es um die Strukturen der Jugendhilfe und die Etablierung von Angeboten für Mädchen und geschlechterdifferenzierenden Sichtweisen als regulärem Bestandteil und damit auch Standard der fachlich gehobenen Jugendhilfe.

Aktuell wäre zu fragen, ob diese beiden Hauptstränge nach wie vor aktuell sind und welche Erfolge sich eingestellt haben.

Entlang dieser beiden Themenstränge wird im Folgenden die Jugendhilfeplanung für Mädchen aufgezeigt. Zuvor werden zentrale Eckpunkte zusammengefasst. Zuletzt geht es um einen bilanzierenden Ausblick aktueller Debatten und Notwendigkeiten.

I. Zentrale Eckpunkte

Der berühmte 6. Jugendbericht der Bundesregierung brachte 1984 den Durchbruch für die begonnene Mädchenarbeit in der Jugendhilfe, denn nun ging es um die Integration der neuen Angebote in die allgemeine Jugendhilfe als fachlicher Standard. Dies ging zeitgleich einher mit einem Wandel des Selbstverständnisses der Jugendhilfe von dem Verständnis als Eingriff in die Lebenssituation Jugendlicher hin zu einer Bewältigungshilfe im Alltag für Jugendliche (und Kinder), was sich im KJHG niederschlug. Nicht mehr Fürsorge, sondern Begleitung und Förderung standen im Vordergrund und damit das Gebot, eine entsprechende Infrastruktur vor Ort zu schaffen und zu festigen.

Dem §1 KJHG zusammen mit dem Planungsauftrag in §80 KJHG, der die Kommunen zu einer umfassenden institutionenübergreifenden Strukturierung ihrer Jugendhilfe auffordert, und dem §9.3 KJHG erging die Aufforderung, für die Entwicklung und Koordination der örtlichen Jugendhilfe, die Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen und somit Geschlechterdifferenzierung zu einem zentralen Bestandteil der Fachlichkeit zu erheben. Damit fand die lange Geschichte des Kampfes um Anerkennung von mädchenspezifischen Bedürfnislagen und der Notwendigkeit entsprechender Angebote ihren gesetzlichen Niederschlag.

Da sich dies keineswegs sofort in der Praxis der Kommunen niederschlug, entstanden bundesweite Initiativen, die durch Verständigung über ihre regionalen Erfahrungen versuchten, Fachwissen und Verfahrensweisen zu bündeln, sich zu vernetzen und Konzepte und Arbeitshilfen zu entwickeln.

Auch das Tübinger Praxisforschungsprojekt „Mädchen in der Jugendhilfeplanung“, das vom Sozialministerium Baden-Württemberg als Pilotprojekt finanziert wurde, entstand in diesem Kontext und entwickelte wesentliche Bausteine dazu, ebenso wie

Claudia Wallner im Kontext des Instituts für soziale Arbeit e.V. (ISA) weitere Grundlagen entwickelte.

Anforderungen an mädchengerechte Jugendhilfeplanung

Mit dem KJHG wurde der Anspruch einer modernen Jugendhilfe, zur Verbesserung der allgemeinen Bedingungen für Kinder- und Jugendliche beizutragen (§1), festgelegt. Dies beinhaltet auch das Gleichberechtigungsgebot für beide Geschlechter. Somit wurde für eine Jugendhilfeplanung im Interesse von Mädchen (als Teil der Jugend) im Gesetz festgelegt: Sie muss

- den Interessen und Bedürfnissen von Mädchen gerecht werden und Maßnahmen beschließen, die ihrer Benachteiligung entgegen wirken (§9.3; §80.4)
- geschlechtsspezifische Benachteiligungen vor Ort eruieren (Lebenssituationen in verschiedenen Wohnverhältnissen, Bedingungen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes, Mobilitätsbedingungen, kulturelle Identifikations- und Ausdrucksmöglichkeiten, öffentliche Repräsentationen...)
- sie muss eine fachgerechte Bestandsaufnahme aller Angebote erheben (das impliziert die Analyse ihrer geschlechtsspezifischen Nutzung) (§80.1)
- sie muss die Träger der Mädchenarbeit maßgeblich und frühzeitig und in allen Phasen beteiligen (§80.3; §78)
- sie muss Mädchen selbst – ihren Fähigkeiten entsprechend - beteiligen (§8)
- sie muss Maßnahmen zur Unterstützung von Mädchen planen und deren Umsetzung einleiten (§80.1 und §80.2)

Zum Begriff „Mädchengerechte Planung“

Der Begriff der mädchengerechten Jugendhilfeplanung wurde in Politik und manchen Fachbüchern missverstanden als Konzentration auf eine eigene Planung, die ausschließlich Angebote für Mädchen plant und somit parallel oder neben der

„eigentlichen“ Planung angesiedelt sei. Dieses Missverständnis führte dann auch zu Abgrenzungen oder Marginalisierungen der entwickelten mädchengerechten Planungsansätze. Gemeint war und ist aber von Anfang an eine Jugendhilfeplanung, die vom Grundsatz her schon in der Anlage in allen Phasen und Themenbereichen Mädchen berücksichtigt und eine Geschlechterdifferenzierung zum Standard erhebt. Nur dann kann eine Planung mädchengerecht sein (im Übrigen auch jungengerecht), wenn sie den Blickwinkel von vornherein in allen Schritten einnimmt und entsprechende Verfahren entwickelt, die die Fachfrauen mitberücksichtigt, die Lebenslagen von Mädchen und Jungen gezielt erhebt und Mädchen extra beteiligt (vgl. Niedersächsisches Frauenministerium 1996, Bitzan / Funk 1995, im Überblick: Bitzan 2002). Das heißt, es geht um mehr, als „nur“ Mädchen zu beachten, es geht um einen generellen geschlechterdifferenzierenden Blick, die Entwicklung entsprechender Fragestellungen und entsprechender Sach- und Fachkenntnis der Umsetzung. Dies soll in den beiden exemplarischen Themen im folgenden verdeutlicht werden.

II. Mädcheninteressen sichtbar machen und zur Geltung bringen

Mädcheninteressen zu erkennen und wichtig zu nehmen, als handlungsleitend für fachliche Angebote und Infrastrukturbildung in der Jugendhilfe zu nehmen – dies gilt von jeher als zentrales Ziel jeglicher emanzipatorischer parteilicher Mädchenarbeit und sollte somit wesentlicher Bestandteil von Jugendhilfeplanung sein. Hinter diesem Ziel steckt eine (theoretische) Vorstellung davon, dass etwas verstellt ist in der sichtbaren Erscheinungswelt des Mädchenalltags, dass Teile der gesellschaftlichen Wirklichkeit von Erfahrungen, die Mädchen machen,

nicht erkannt und wenig thematisiert sind und somit nicht zum evidenten Thematisierungsbereich von Jugend und Jugendinteressen gehören. Zum einen gibt es Teile, die abgewertet werden, privatisiert, als Individualthema abgehandelt werden (z.B. die Zuordnung sämtlicher Sorgetätigkeiten an Frauen und Mädchen, das Erleiden ständiger leichter Diskriminierungen in Alltagssituationen)



und zum anderen geht es um Erfahrungen, die gelehnt werden, die so behandelt werden, als gäbe es sie gar nicht (z.B. die vielfältigen Formen von Gewalt gegen Frauen oder die widersprüchlichen Anforderungen zwischen Zumutungen des Starkseinmüssens und der weiblichen Unterordnung). Sie müssen erst herausgefunden und an die Oberfläche gebracht werden. Dabei geht es im Wesentlichen darum, wie Mädchen die Tatsache, als Mädchen mit bestimmten Erwartungen, mit Frauenbildern und widersprüchlichen Anforderungen konfrontiert zu werden, verarbeiten und in ihrem eigenen Lebensentwurf und Alltag umsetzen. Forschungen zur Mädchensozialisation und neuere zur Selbstkonstruktion von Mädchen (Stichwort: doing gender) belegen dies eindrücklich (z.B. Brown / Gilligan 1994: „Die andere Stimme“, in der sie herausarbeiten, wie Mädchen verunsichert werden und ihre Stimme, das meint ihre Klarheit und

ihr Selbstbewusstsein, in der Pubertät allmählich verlieren). Dahinter steckt die Vermutung, dass mit diesem Verstehen auch Widersprüchlichkeiten im Lebenszusammenhang, Unsicherheiten bei Entscheidungen und „Ungerichtetes“ leichter begreifbar werden und Ansatzpunkte zur Stärkung und Hilfestellung für den eigenen Weg entwickelt werden können. Der entsprechende Handlungsansatz ist also nicht kompensatorisch gemeint als Weg, Defizite bei Mädchen auszugleichen, d.h. er geht eben nicht von einer einfachen Benachteiligung von Mädchen aus, die mit einer „Zusatzbehandlung“ ausgeglichen werden könnte, sondern er versucht, verdeckte Konflikte für die Mädchen selbst verstehbar zu machen, sich selbst besser wahrzunehmen und damit das Handlungsspektrum zu erweitern. Dahinter steht also – auf die neueren Diskussionen bezogen gesprochen – nicht die Zielvorstellung der Gleichheit beider Geschlechter, d.h. Gleichheit ist nur interessant in Bezug auf die Chancen, deren Umsetzung aber verschiedener Settings bedarf. Denn die gleichen Settings für Mädchen und Jungen eröffnen eben nicht automatisch die gleichen Chancen (z.B. wurden bei einer Straßenbefragung Jugendliche nach ihren Wünschen befragt und es stellte sich heraus, dass Mädchen einfach weniger anzutreffen waren und demzufolge ihre Wünsche weniger in die Planung einfließen).

Aus diesem Grund ist die Beteiligung von Mädchen zu einem Kernstück mädchengerechter Planung geworden. Inzwischen gibt es eine Menge Beispiele, die Aufschluss über die unterschiedlichsten Methoden zur Beteiligung von Mädchen geben können (vgl. zusammenfassend beispielsweise Bitzan 1999). Wichtig sind Methoden, die Aktivitäten beinhalten, Medien benutzen und für sich selbst einen Sinn ergeben, der den Mädchen auch unmittelbar ein Erfolgserlebnis beschert (Stadtteilbesichtigungen und -dokumentationen, Videos, Malaktionen etc.).

Titel solcher Aktionen sind z.B. „Ich sehe was, was ihr nicht seht: Mädchen zeigen ihren Stadtteil“.

Wichtig bei diesen Aktionen ist der Versuch, auch hinter die Oberfläche des Üblichen zu gelangen, d.h. mit den angebotenen Methoden Mädchen die Möglichkeit zu geben, nicht nur das wiederzugeben, was von ihnen erwartet wird oder was sie sowieso aus ihrem Alltag bereits kennen, sondern sich Zeit und Mühe geben können, tiefer zu schauen, ggf. auch neue Erfahrungen mit bekannten Räumen zu machen (z.B. nutzen Mädchen Schulhöfe häufig als Treff- und Beobachtungsraum, indem sie sich an die Ränder oder in Nischen drängen und Sitzecken bevorzugen. Dies äußern sie auch als Wünsche. Noch selten konnten sie allerdings überhaupt die Erfahrung machen, wie es ihnen gehen würde, wenn sie selbst den ganzen Hof zur Verfügung hätten.).

Für solche Projekte braucht es entsprechende Rahmenbedingungen, die sich in hinreichender Zeit und Finanzierung niederschlagen müssen. Dafür kann es sehr sinnvoll sein, das Knowhow und das Fachwissen der Mädchenpädagoginnen vor Ort einzubeziehen und mit ihnen zu kooperieren.

Als zweiter zentraler Baustein ergibt sich hieraus die Verpflichtung, auch Fachfrauen systematisch und kontinuierlich an der Jugendhilfeplanung zu beteiligen und in die einzelnen Projekte einzubinden bzw. diese mit ihnen zusammen anzugehen. Ihr Fachwissen ergibt ein ganzheitlicheres Bild über die Lebenssituationen und damit auch Bedarfslagen von Mädchen und über den Bestand und Bedarf innerhalb der örtlichen Jugendhilfe. Allerdings brauchen sie ebenso wie die Mädchen selbst hinreichend Raum, sich ihres Wissens und ihrer Bedarfslagen zu vergewissern, denn sie müssen sich selbst ebenso mit ihren eigenen geschlechtsspezifischen Bewältigungsmustern und entstprechenden Bildern von Weiblichkeit (und Männlichkeit)

auseinandersetzen wie die Mädchen und sie brauchen einen Freiraum, um die eigenen Erfahrungen in der Arbeit herauszuarbeiten, ernst zu nehmen und entsprechenden Bedarf formulieren zu können.

Empfehlungen des Praxis-Forschungsprojektes „Mädchen in der Jugendhilfeplanung“ Tübingen

- Erfahrungswissen von Pädagoginnen über die Lebenssituation von Mädchen ist wichtiges Erhebungsmaterial.
- Erhebung hat das umfangreiche Informationsdefizit über Bedarfslagen von Mädchen durch Auseinandersetzungen und Gespräche mit Mädchen selbst zu beheben. Mädchen sind dafür adäquate „Sprachrohre“ anzubieten.
- Die Praxis der Mädchenarbeit macht fortlaufend Lebensäußerungen, Bewältigungsversuche und Konflikte von Mädchen sichtbar. Erhebungsverfahren suchen und sammeln diese Informationen als planungsrelevant.
- Beteiligung von Mädchen geschieht dann, wenn ihr Beitrag zu einem konkreten Ergebnis in ihrem Interesse führt, Mitgestaltung wirklich möglich ist.

III. Mädchenpolitik – die strukturelle Absicherung der Mädchenarbeit

Der zweite wichtige Strang einer mädchengerechten Jugendhilfeplanung ist als Bemühung um die Absicherung der Mädchenarbeit bzw. einer geschlechterdifferenzierenden Jugendhilfe zu fassen. Einerseits beinhaltet dies natürlich den Appell an die Verantwortlichen der kommunalen Jugendhilfe (Jugendamt, Sozialdezernat, Träger), andererseits ist es aber auch eine Handlungsanforderung an die professionellen Pädagoginnen, an die Fachfrauen. Sie sollen

- sich auf den fachlichen Stand des Planungswissens und der Planungskonzepte und -aktivitäten vor Ort bringen,

- die eigenen Interessen herausfinden, sowohl in Bezug auf die eigenen Bedürfnisse als auch in Bezug auf ihre fachlichen Angebote der Mädchenarbeit,
- sich zusammenschließen
- und sich in die kommunale Jugendhilfepolitik einmischen wollen.

Diese Anforderungen, zusammengefasst als Mädchenpolitik, zielen darauf, Mädchenarbeit als Teil des Allgemeinen zu betrachten, nicht als etwas, das der Jugendhilfe äußerlich wäre, und gleichzeitig, sich als Fachfrauen mitverantwortlich zu begreifen dafür, in welchen Formen und Strukturen vor Ort die Jugendhilfe geschieht.

Empfehlungen des Praxis-Forschungsprojektes „Mädchen in der Jugendhilfeplanung“ Tübingen

- Fortbildung muss den Raum schaffen, die eigene Arbeit mit Planung in Verbindung zu bringen.
- Transparenz des Planungsprozesses und Überschaubarkeit des Engagements sowie die Kenntnis von Planungsverständnis, -zielen, -zeitdauer sind durch den Träger der Planung im Rahmen geeigneter Maßnahmen herzustellen.
- Fragen der Geschlechterdifferenzierung müssen strukturell verankert sein und als Querschnittsaufgabe in allen Arbeitskreisen verhandelt werden.
- Ressourcen für Vernetzung und Kooperation müssen von außen geboten werden bzw. Fachkräfte sind dafür zu beauftragen.

Strategien für diese Zielsetzung sind vor allem zwei Stränge:

- in die bestehenden Gremien (arbeitsteilig) hineingehen, z.B. in den Jugendhilfeausschuss und
- die Gründung von Arbeitsgemeinschaften nach §78 KJHG zum Thema Mädchenarbeit quer zu den einzelnen Arbeitsfeldern und Trägern.

Bewährt und als notwendig gezeigt hat sich bis heute die Doppelstrategie, eigene Arbeitskreise / Vernetzungen zu installieren und sich in die vorhandenen einzumischen. Manchmal kann es auch von Nutzen sein, neben der offiziellen Arbeitsgemeinschaft nach §78 noch einen eigenen Arbeitskreis laufen zu haben, der mehr der internen Verständigung dient und seine Ergebnisse nicht öffentlich machen muss. Diese Doppelstrategie ist notwendig, um sich über die eigenen Erfahrungen in der Arbeit mit den Mädchen verständigen zu können und sich über Grenzen, Bedarfe und Verunzierungen austauschen zu können. Da die Mädchenarbeit nach wie vor angegriffen wird und sich heute zum Teil in einem Boot mit der Jungenarbeit wiederfindet, droht sonst das Verschwinden des Eigenen im Allgemeinen.

Empfehlungen des Praxis-Forschungsprojektes „Mädchen in der Jugendhilfeplanung“ Tübingen

- Geschlechterdifferenzierung in Planung ist Querschnittsaufgabe. Zur Realisierung sind „Sicherungen“ / Kontrollen erforderlich.
- Planung erfordert umfassende Beteiligung. Die Umsetzung von Beteiligung ist moderierende Aufgabe einer Planungsfachkraft.
- Planung muss die einzelnen Schritte, ihre Aushandlungsformen und Formen der Entscheidungsfindung transparent machen.
- Mädchenprojektarbeit ist innovative Schubkraft für Organisationsmodelle geschlechterdifferenzierender Arbeit.
- Geschlechterdifferenzierende Jugendhilfeplanung beinhaltet Qualifizierung aller Fachkräfte.

In vielen Kommunen sind die Arbeitskreise dazu übergegangen, entweder im Rahmen der Jugendhilfeplanung oder parallel dazu Leitlinien für eine geschlechterdifferenzierende

Jugendhilfe oder für eine mädchenbezogene Jugendhilfe (oder unter ähnlichen Bezeichnungen) zu entwerfen mit dem Ziel der Verabschiedung im Jugendhilfeausschuss, so dass sie verbindliche Leitlinien der kommunalen Jugendhilfe werden. So sollen sie sich als Forderung allmählich von den einzelnen Personen, die jahrelang vor Ort darum kämpfen, ablösen und zu einem Teil der kommunalen Fachstruktur werden.

Zusammenfassend beschreiben wir eine mädchengerechte Jugendhilfeplanung als Organisation von Anerkennung – Anerkennung von Mädchenbedürfnissen, von Fachfrauen und ihren Erfahrungen und insgesamt von der Komplexität und Gewichtigkeit der Thematik. Selbstverständlich sind diese Erkenntnisse bis heute nicht in den Mainstream der Jugendhilfe eingedrungen und es gibt nach wie vor Fortbildungen, die ohne Geschlechteraspekte auskommen. Auch interne heftige Streits um die Reichweite der veränderten Planungsansätze haben das Gesamt der Jugendhilfe wenig tangiert. Oft ist nur in den Leitzielen die Rede von der Geschlechterdifferenzierung und in der Konkretion geht sie wieder verloren, wenn nicht eine Extra-Gruppe sich diese zum Anliegen nimmt und immer wieder einfordert.

IV. Aktuelle Fragen

Einige Themen verunsichern derzeit Mädchenarbeit und Mädchenpolitik. Sie kommen aus unterschiedlichen Kontexten, führen aber in der Praxis schnell zu einem Abservieren bisheriger Offenheiten. Genaue Reflexionen und fachliche Freiräume sind darum unabdingbar.

Viele beschäftigt die sogenannte „Gleichberechtigungsfalle“: Argumentiert wird, dass Mädchen heute im Allgemeinen nicht mehr benach-

teilt sein und das Ziel der Mädchengerechtigkeit daher keinen Sinn mehr ergäbe. Diese verkürzende Argumentation ist der herrschenden Ideologie insofern erlegen, als sie

- nach wie vor bzw. auch wieder neu vorhandenen Ungleichheiten entlang der Geschlechterlinie verdeckt (Ausbildungsmarkt, bei den Jugendhilfeangeboten im offenen Bereich sowie bei den erzieherischen Hilfen, die Mädchenprobleme wesentlich später erkennt und bearbeitet, im Mainstream des nach vor gültigen Familienmodells etc.),
- den äußeren Schein einer angeglichenen Jugendkultur und Jugendinteressen verabsolutiert und nicht beachtet, dass hinter den gleichen Interessensäußerungen dennoch andere Bewältigungsanforderungen stehen (können) (z.B. ist es häufig für Mädchen eine andere Auseinandersetzung, sich auf öffentlichen Plätzen mit der Clique zu treffen wie für Jungen, z.B. ist der lockere sexuelle Umgang für Mädchen häufig mit einem größeren Risiko der Gewalterfahrung verbunden), d.h. Mädchen und Jungen durchlaufen in vielem andere Prozesse der Auseinandersetzung, um gegebenenfalls zum gleichen Ergebnis zu kommen.

Richtig allerdings ist, dass auch bei Jungen ein neuer geschlechtsspezifischer Blick (weiter)entwickelt werden sollte, der zu mehr Jungengerechtigkeit in ihrer tiefergehenden Bedeutung führen könnte.

Nach den neueren Theorie-Diskussionen zum Geschlechterverhältnis und seiner gesellschaftlichen Bedeutung (Gender-Diskurs) wird zunehmend mehr deutlich, dass die Forderung nach Mädchengerechtigkeit in die Zielsetzung der Geschlechtergerechtigkeit eingebettet betrachtet werden muss und diese generell für jedwede Hierarchien in dieser Gesellschaft sensibilisiert. Sensibilität für Geschlechterungleichheiten und festlegende, einengende Interaktionen schaffen Sensibilität

auch für Hierarchien in anderen Bereichen wie beispielsweise in ethnischen Verhältnissen. Und nur so macht diese Forderung in einem weiteren politischen Zusammenhang auch Sinn. Diese Vorgehensweisen aber öffnen die Augen für Strategien der Beachtung von Marginalisierten, die ihre Kultur nicht leben können.



Der angesprochenen Problematik kann nicht genügt werden, wenn die Gerechtigkeitsfrage (materielle und ideelle Gleichheit) gegen die Differenzfrage (jeder kann so leben, wie es ihr / ihm entspricht, solange nicht andere beeinträchtigt werden) ausgespielt wird. Nancy Fraser 1997 hat dieses Problem als Umverteilungs-/Anerkennungsdilemma beschrieben. Die gesellschaftliche Hierarchie erzeugt sowohl sozioökonomische Ungleichheit wie auch kulturelle Missachtungen. Forschung und emanzipatorische Politik (z.B. Feminismus) versuchen nun, diese Mechanismen der Ungleichheitserzeugung bzw. des Übergehens, der Missachtung, aufzudecken und Wege der Auflösung zu entwickeln. Die Schaffung und Ritualisierung bestimmter Kategorien (wie z.B. Mann - Frau oder wie z.B. Ausländer - Deutscher) sowie der jeweiligen Zuordnungen und Eingrenzungen sind dabei als ein Mittel der Erzeugung von Hierarchie zu dekonstruieren. Politisch werden sowohl Strategien der Auflösung der Unterscheidungen (Gleichheit in Bezug

auf Ressourcen und Chancen) als auch Strategien der Anerkennung von Verschiedenheit (Differenz in Bezug auf kulturelle Lebensweisen etc.) gesucht. Für die Jugendhilfe ergeben sich daraus einerseits Strategien zur besseren Ressourcenverteilung, die also die Geschlechterdifferenzierung in den Angeboten in Bezug auf die Mittelverteilung, in Bezug auf die Personalien, Räume etc. einfordern sowie andererseits Strategien, die jeweils geschlechtsspezifische Angebote einfordern und die jeweilige Anerkennung von Mädcheninteressen (Jungeninteressen) fokussieren, also Extra-Angebote weiterhin für wichtig erachten. Nur beides zusammen ergibt eine geschlechtergerechte und dennoch der Dekonstruktion der zweigeschlechtlichen Ordnung verpflichtete Jugendhilfe (Fraser 2000).



Generell hat die mädchengerechte Jugendhilfeplanung weniger Chancen, weil

- Jugendhilfeplanung insgesamt der Fokussierung von Qualitätsentwicklungsprozessen und Umstrukturierungsmaßnahmen das Feld räumen musste (und Erkenntnisse der Jugendhilfeplanung hier kaum Eingang finden),
- Gender Mainstreaming als Chance zwar genutzt werden kann im hier besprochenen strategischen Sinn, aber meist eher benutzt wird, um andere mit diesen Auf-

gaben zu verpflichten und die Mädchenarbeit eher außen vor zu lassen oder abzuservieren mit dem Argument, diese an Jungenangebote und der Allgemeinheit von Geschlechterfragen anzugleichen.

- Jugendhilfe allgemein zur Zeit mit dem Rücken zur Wand steht und Geschlechterdifferenzierung und Mädchenarbeit wieder als Luxus gewertet werden, die man sich zu Zeiten der Verteidigung der Basics kaum leisten könne.

So findet sich die mädchengerechte Jugendhilfeplanung wieder an einer neuen Startlinie nach 15 Jahren Praxis:

- eine neue Generation von Pädagoginnen in der Mädchenarbeit findet diese zwar selbstverständlich, weiß aber nicht, warum das ganze Thema so aufgeladen ist oder wie gefährdet die scheinbaren Selbstverständlichkeiten sind,
- eine neue Mädchengeneration tritt mit einem verhältnismäßig neuen Selbstbewusstsein auf, auf das sich die Mädchenarbeit erst einstellen muss, indem sie den Mädchen ein MEHR bietet, das sie nutzen können, ohne sich als benachteiligt definieren zu müssen, d.h. sie wollen sich dann auf Mädchen beziehen und die Angebote wahrnehmen, wenn dies nicht als Belastung und Stigmatisierung gewertet wird,
- Geschlechterdifferenzierung findet unter der Fahne des Gender Mainstreaming zwar Eingang auch in die Breite der Jugendhilfe, aber ohne dass Hierarchien analysiert und bearbeitet werden.

Allerdings kann Gender Mainstreaming als Legitimation der eigenen Forderungen und der Strategie, auch die Verantwortlichen für all das zu verpflichten, was als mädchengerechte Planung eingerichtet werden muss, sehr wohl sinnvoll genutzt werden.

Literatur:

Bitzan, M. (2002): Mädchen in der Jugendhilfeplanung – eine Perspektive zur Qualifizierung der Jugendhilfe. In: Sachverständigenkommission 11. Kinder- und Jugendbericht / Werthmanns-Reppekus, U. / Böllert, K. (Hg.): Mädchen- und Jungenarbeit – Eine uneingelöste fachliche Herausforderung. Der 6. Jugendbericht und zehn Jahre Paragraph 9.3 im Kinder- und Jugendhilfegesetz. München, S. 191 - 210.

Bitzan, M. / Funk, H. (1995): Geschlechterdifferenzierung als Qualifizierung der Jugendhilfeplanung. Grundlagen eines feministischen Planungsverständnisses. In: Bolay, E. / Herrmann, F., S. 71 - 124.

Bitzan, M. (1999): „...ihren Fähigkeiten entsprechend zu beteiligen“ Voraussetzungen und Möglichkeiten zur Beteiligung von Mädchen an Planungsprozessen. In: SPI Berlin in Kooperation mit dem Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung e.V. (Bitzan, M. / Daigler, C. / Rosenfeld, E.) (Hg.): Neue Maßstäbe. Mädchen in der Jugendhilfeplanung. Berlin.

Brown, L. / Gilligan, C. (1994): Die verlorene Stimme. Frankfurt / Main.

Fraser, N. / Honneth, A. (2003): Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse, Frankfurt / Main.

Fraser, N. (1997): Von der Umverteilung zur Anerkennung? Dilemmata der Gerechtigkeit in „postsozialistischer“ Zeit. In: dies.: Die halbierte Gerechtigkeit. Frankfurt / Main, S. 23 - 66.

Niedersächsisches Frauenministerium (1996): Mädchen im Blick. Mädchengerechte kommunale Jugendhilfeplanung, Handbuch (C.Wallner), Hannover.

Mädchengerechte Planung in der Praxis

Von Claudia Wallner, Münster, Diplom-Pädagogin, freiberufliche Referentin und Autorin

Claudia Wallner nahm in ihrem Referat auf dem Fachtag „Mädchengerechte Planung: Erfahrungen, Strategien und Perspektiven“ die Praxis in den Blick. Ziel des Beitrags ist es, einen Blick auf den aktuellen Stand mädchengerechter Planung zu werfen und konkrete Impulse für die Praxis zu liefern.

Jugendhilfeplanung muss mädchen- und jungengerecht ausgestaltet werden und dazu beitragen, geschlechtsspezifische Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung zu fördern. So ist das Gesetz – genauer gesagt: §80 KJHG muss wie alle Jugendhilfeleistungen die Vorgaben des §9.3 KJHG erfüllen und damit muss die Jugendhilfeplanung geschlechtergerecht ausgestaltet werden. Soweit die Theorie – aber wie sieht die Praxis aus?

Mit der erstmaligen Verpflichtung zur Jugendhilfeplanung durch das KJHG kann in der Jugendhilfe ein Planungsboom für die 1990er Jahre verzeichnet werden. In vielen Kreisen und Kommunen begannen unter den neuen durch das Gesetz ausdifferenzierten Vorgaben Planungsprozesse. Institute wurden beauftragt, JugendhilfeplanerInnen eingestellt oder Stellen umgewidmet. Jugendhilfeplanung wurde vielerorts als Chance und Prozess begriffen, Jugendhilfe zielgerichtet zu analysieren und zu entwickeln. Nicht verschwiegen werden soll, dass es bis heute Städte und Landkreise gab und gibt, die sich der Planung verweigern oder die vielschichtigsten Finessen entwickeln, folgenlose Planungen zu gestalten, also mit großem Aufwand nichts zu tun, damit alles bleibt wie es ist.

Als Mitte der 90er Jahre durch zwei Modellprojekte mädchengerechte Jugendhilfeplanungskonzepte entwickelt wurden, mischten die Fachfrauen der Mädchenarbeit sich – ausgestattet mit konkreten Konzepten – verstärkt in die Planungsprozesse ein. Hildesheim war Mitte der 90er Jahre die erste Kommune, die per Jugendhilfeausschussbeschluss eine mädchen- und jungengerechte Planung auf den Weg brachte und durchführte.

Heute können wir pointiert zwei Resümees ziehen:

1. In die Jugendhilfeplanung ist der Alltag eingezogen. Die anfängliche Planungseuphorie ist vielerorts abgeklungen, der Aufwand für Planung zurückgegangen. Die Implementierung neuer Steuerungsprinzipien verlagerte oftmals den kommunalen Entwicklungsfokus. Jugendhilfeplanung wird eher fortgeschrieben mit deutlich verringertem personalen Aufwand.
2. Es ist an vielen Orten gelungen, mädchenspezifische Aspekte in Planungsprozesse zu integrieren. Weitaus seltener ist es gelungen, Planungsprozesse generell geschlechtergerecht auszurichten. Das erfordert – so zeigen die langjährigen Erfahrungen – Willen und Engagement von Jugendhilfeausschüssen und Jugendamtsleitungen, die nur selten vorhanden sind.

Beliebt sind stattdessen in der bisherigen Praxis folgende Varianten:

- Quantitative Bestandserhebungen werden geschlechtsdifferenziert durchgeführt - mehr nicht.
- Der Mädchenarbeitskreis erhält den Auftrag, etwas über die Lebenslagen von Mädchen zu schreiben oder eine Bestandserhebung von Angeboten für Mädchen zu erstellen.

- Planungsberichten werden spezielle Mädchenteilberichte angehängt, oder in den einzelnen Berichtsteilen findet sich immer wieder ein Satz wie „hier sind Mädchen besonders zu fördern“, ohne zu benennen, warum oder wie das aussehen könnte.
- Mädchenspezifische Aussagen beschränken sich auf den Bereich der Bestandserhebung; dort werden Mängel benannt, aber in den Bedarfsformulierungen finden sich keine Vorschläge, wie diese Mängel zu beheben sind.
- Der Mädchenblick bleibt auf den Bereich der Jugendarbeit beschränkt.
- Einzelne Fachfrauen der Mädchenarbeit werden in einzelnen Planungsgruppen zur Mitarbeit zugelassen und haben dort den Auftrag, gänzlich und alleine für die Belange von Mädchen verantwortlich zu sein.

Aus den vielfältigen Erfahrungen von Fachfrauen der Mädchenarbeit in verschiedensten Jugendhilfeplanungsprozessen können wir heute wichtige Erkenntnisse für zukünftige Planungen ziehen. Erkenntnisse in Bezug auf

- die notwendige Planungsorganisation und -struktur,
- die notwendigen Planungsinhalte,
- Beteiligungsformen und -strategien von Mädchenarbeiterinnen.

Wie also sieht eine mädchengerecht gestaltete Jugendhilfeplanung aus? Was sind Standards und Anforderungen einer solchen Planung?

1. Mädchenförderung muss zum Ziel von Planung erklärt werden

Eine solche kommunalpolitische Willenserklärung des Jugendhilfeausschusses steckt so einen mädchengerechten Rahmen, in dem sich in Folge die Planung der Jugendhilfeplanung bewegen muss. Jeder Teilschritt muss diesem Ziel verpflichtet

sein. Gremienbildung und -zusammensetzung, Konzeptentwicklung, Beteiligungsverfahren und Arbeitsschritte müssen so angelegt werden, dass sie dem Ziel der Geschlechtergerechtigkeit genügen. Mädchenförderung als Planungsziel verpflichtet die Gesamtplanung, sich mit der Mädchenfrage zu beschäftigen und nicht nur einzelne Gremien oder Personen.



2. Planungsverfahren/-konzepte müssen differenziert gestaltet werden

Es gibt so viele unterschiedliche Planungsverfahren und -ansätze wie es Planungen gibt. In der Regel kommt es zu einer Vermischung unterschiedlicher Leitorientierungen: bereichsorientierte Planung wird mit sozialräumlich orientierter oder Zielgruppenplanung verwoben.

Die Kombination unterschiedlicher Planungsansätze erscheint aus Mädchensicht besonders wichtig: bereichsorientierte Planung alleine geht vom vorhandenen Bestand und den vorhandenen Leistungssäulen der Jugendhilfe aus. Neue Bereiche oder die Verknüpfung von Bereichen sind so nur schwer herauszuarbeiten. Der Bezug auf das Vorhandene verstellt den Blick auf Neues. Bisher nicht oder wenig erkannte Bedarfe wie bspw. Gesundheitsangebote oder ganzheitliche Schutzeinrichtungen für Mädchen können hier u. U. unerkannt bleiben. Die übliche Bereichsorientierung muss also ergänzt werden um einen zielorientierten Aspekt,

wenn das Ziel Gleichberechtigung ist, und um den sozialraumorientierten Ansatz. Er setzt am Lebensumfeld an und kann konkrete Lebensbedingungen differenziert einbeziehen. Gerade die kleinräumige Orientierung trägt maßgeblich zur Aufdeckung der Lebensrealitäten von Mädchen bei.

Gebraucht wird also ein differenziertes System unterschiedlicher Orientierungen, um die Situation von Mädchen in der Jugendhilfe und ihre Lebens- und Problemlagen insgesamt sichtbar zu machen und um möglichst viele und gut systematisierte Informationen zusammen zu tragen, die die Grundlage für Entscheidungsfindungen bieten.

3. Die Planungsorganisation muss auf Kommunikation ausgerichtet sein und Mädchen und Mädchenarbeiterinnen zentral einbeziehen

Jugendhilfeplanung ist auch ein Qualifizierungs- und Verständigungsprozess. Eine der wesentlichen Chancen liegt darin, die Diskussion um Mädchen(-arbeit) aus der Nische der Mädchenpädagoginnen auf die Bühne der Jugendhilfe zu heben. So können Vorurteile abgebaut, Informationen gegenseitig vermittelt, Diskussionen zwischen Mädchenarbeiterinnen und JugendhilfekollegInnen befördert und Lösungen im Sinne von Mädchen und jungen Frauen gefunden werden. Erforderlich ist ein Gremiennetz mit hoher Beteiligung von Mädchenarbeiterinnen und PraxiskollegInnen der Jugendhilfe. Nicht hilfreich ist eine ausgekoppelte Mädchenplanung, da sie genau diese Gestaltungsräume und Kommunikationsplattformen verhindert. Die Rolle der Mädchenpädagoginnen in der Planung ist die der Expertinnen und nicht die der Planerinnen. Die mädchengerechte Planung muss von allen Beteiligten gewährleistet werden.

4. Die Planungsaufgaben müssen generell und durchgehend geschlechterdifferenziert und –gerecht ausgerichtet werden

Bestandserhebung:

Sie muss generell geschlechterdifferenziert angelegt werden – dabei muss die Bestandserhebung nicht nur nach dem Wieviel sondern genauso nach dem Was fragen. Die bisherigen Angebote und Maßnahmen der Jugendhilfe müssen nicht nur quantitativ geschlechtsdifferenziert erhoben werden, sondern auch qualitativ.

Neben der Jugendhilfelandschaft müssen im Rahmen der Bestandserhebung auch die Lebenslagen von Mädchen erhoben werden. Hierfür sind geeignete Methoden mädchengerechter Beteiligungsformen zu verwenden, Mädchen direkt einzubeziehen und Mädchenpädagoginnen zentral an den Erhebungen zu beteiligen.

Eine so gestaltete Bestandserhebung ist die Chance, endlich Faktenwissen über Mädchen und junge Frauen und über ihre Situation in der Jugendhilfe zu gewinnen.

Bedarfsermittlung:

Die Bedarfsermittlung muss die Interpretation der Bestandsermittlung entlang von Standards zur Mädchenarbeit und den Lebensbedingungen von Mädchen vornehmen. Also: Was macht Jugendhilfe bislang für Mädchen, und wie ist das zu bewerten auf der Folie von Standards der Mädchenarbeit und den Bedürfnissen und Lebenslagen von Mädchen – differenziert nach Sozialräumen?

Maßnahmeplanung:

Eine solchermaßen differenzierte und ausgerichtete Bedarfsermittlung bietet eine fachlich fundierte Grundlage, um daraus eine mittelfristige Maßnahmeplanung zu entwickeln, mit der Jugendhilfe geschlechtergerecht ausgestaltet werden kann.

Mädchengerecht zu planen bedeutet also, sowohl bei der Planungsorganisation und –struktur als auch in der Festlegung von Planungszielen und der Ausgestaltung der Planungsaufgaben mädchengerecht zu agieren.

Die Verantwortung für eine solche wie insgesamt für die Jugendhilfeplanung liegt beim Jugendhilfeausschuss, nicht bei den Mädchenarbeiterinnen. Ihre Aufgabe ist es, das mädchenspezifische Fachwissen in den Planungsprozess einzuspeisen und die Federführung in der Mädchenbeteiligung zu übernehmen.



5. Mädchenarbeiterinnen sind umfassend am Planungsprozess zu beteiligen

Jede Mädchenarbeiterin sollte sich beim eigenen Träger/ im eigenen Projekt für eine mädchengerechte Planung einsetzen. Hier können und sollten Verbündete gesucht und gefunden werden. Kommt die Forderung nach einer geschlechterdifferenzierten Ausgestaltung von Planung auch von freien Trägern oder aus der Verwaltung heraus, steigen die Chancen für eine tatsächliche Umsetzung.

Mädchenarbeiterinnen sollten sich gemeinsam an der Jugendhilfeplanung beteiligen, d. h. mindestens als Mädchenarbeitskreis. Gegenseitige Qualifizierung und Unterstützung, die Verteilung von Aufgaben und eine

erhöhte Aufmerksamkeit sind positive Effekte gemeinsamen Auftretens.

Wenn möglich, sollte eine AG nach § 78 KJHG gegründet werden, da AGs wie freie Träger frühzeitig und umfassend an der Jugendhilfeplanung zu beteiligen sind. Die Beteiligung der Mädchenarbeiterinnen erhält dadurch Verbindlichkeit.

Leistung und Gegenleistung sollten zu Beginn des Planungsprozesses ausgehandelt und vereinbart werden, damit die Arbeit nicht am Ende umsonst war. D. h., die Aufgaben der AG Mädchen, ihre Einbindung in den Planungsprozess und die Frage, was mit den erarbeiteten Ergebnissen geschieht, müssen als Erstes geklärt werden.

Eine personelle Verzahnung von AG Mädchen und allen weiteren Planungsorganen ist notwendig, um den Transfer zu gewährleisten. Aus allen anderen Gruppen sollten Vertreterinnen in der AG Mädchen mitwirken. Es kann hilfreich sein, den Mädchenarbeitskreis als strategischen vertrauensvollen Ort weiterbestehen zu lassen.

6. Leitlinien zur Mädchenarbeit sind die fachlichen Zielvorgaben für den Planungsprozess

Leitlinien geben im Rahmen der Bedarfsermittlung die fachliche und strukturelle Messlatte ab, an der neben den Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen beurteilt werden muss, wie die bisherigen Jugendhilfeleistungen aus mädchenpolitischer Sicht zu bewerten sind. Im Rahmen der Maßnahmeplanung sollten an den Leitlinien entlang Maßnahmen zur Entwicklung einer mädchengerechten Jugendhilfe erarbeitet werden. Leitlinien sind das inhaltliche „Futter“ mädchengerechter Planung und formulieren damit Ziele einer mädchengerechten Jugendhilfe.

7. Gender Mainstreaming unterstützt das Konzept mädchengerechter Planung

Gender Mainstreaming (GM) ist eine Top – Down – Strategie, die Leitung in Verantwortung nimmt - mädchengerechte Jugendhilfeplanung muss genauso ausgerichtet werden, wenn sie wirksam sein soll. Dass die Strategie des GM die Verantwortung für die Erreichung von Gleichstellung der Geschlechter den Führungsspitzen von Politik und Verwaltung auferlegt, stützt Forderungen mädchengerechter Planungsansätze, dass die Verantwortung beim Jugendhilfeausschuss liegen muss, zu 100% und kann somit argumentativ verwandt werden.

GM ist eine Strategie, die explizit die Organisation selbst, ihre Strukturen und ihr Personal in den Blick nimmt. Damit wird die These und Forderung mädchengerechter Jugendhilfeplanung bestätigt und unterstützt, dass es nicht ausreicht, lediglich die Angebote und Maßnahmen zu überprüfen, sondern auch Personal- und Organisationsstrukturen. GM stützt das Konzept mädchengerechter Jugendhilfeplanung voll und ganz.

den Tellerrand gucken, ermöglicht neue Kontakte und Bündnisse und macht deshalb neben der nicht zu verleugnenden Mehrarbeit auch ungeheuren Spaß – insbesondere dann, wenn Jugendhilfe dadurch mädchengerechter wird und Mädchenarbeiterinnen selbst erfahrener, ver- und eingebundener in die Jugendhilfe werden. Dabei viel Erfolg und viel Spaß!

Kontaktadresse:

Claudia Wallner
Scheibenstr.102
48153 Münster
Tel. 02 51 / 86 33 73
E-Mail: clwallner@aol.com

Jugendhilfeplanung ist ein wesentliches Instrument zur Weiterentwicklung von Jugendhilfe. Insofern ist es unerlässlich, sich aus der Mädchenarbeit heraus an Planungsprozessen zu beteiligen und dort für eine mädchengerechte Ausgestaltung der Jugendhilfe zu kämpfen. Sich an Planung zu beteiligen vermittelt darüber hinaus ungeahnte Einblicke in das Funktionieren von kommunaler Verwaltung und Politik, lässt über

Fragebogenerhebung „Mädchenarbeitskreise, Leitlinien und Jugendhilfeplanung in Baden-Württemberg“ – Ergebnisse, Ist-Stand und Praxisbeispiele

Von Ulrike Sammet, Referentin für Mädchenarbeit und –politik bei der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Im Vorfeld des Fachtags „Mädchengerechte Planung – Erfahrungen, Strategien, Perspektiven“ der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg und der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg wurde eine Fragebogenaktion durchgeführt, um einen Überblick darüber zu gewinnen:

- wo in Baden-Württemberg kommunale Leitlinien zur Mädchenarbeit entwickelt worden sind,
 - in welchen Stadt- und Landkreisen es Arbeitskreise oder Arbeitsgemeinschaften zur Mädchenarbeit gibt,
 - welche Erfahrungen es mit mädchengerechten Planungen gibt – nicht nur, aber auch in der Jugendhilfeplanung.
- Die Ergebnisse der Fragebogenaktion werden im Folgenden dokumentiert.

gebogen erhalten. Sie wurden gebeten, den Bogen an die richtige Stelle im jeweiligen Stadt- und Landkreis weiterzuleiten, wenn sie sich nicht zuständig fühlten.

Rücklauf und telefonische Nachbefragung

Von den 44 verschickten Fragebögen wurden 26 ausgefüllte Bögen zur Auswertung zurückgeschickt. Das entspricht einem Rücklauf von 59 %.

Bei den Kreisen, aus denen kein Bogen zurück kam, wurde nach Möglichkeit noch einmal telefonisch rückgefragt. Als Grund wurde mehrfach angegeben, dass nur Fragebögen ausgefüllt werden, die von den kommunalen Spitzenverbänden frei gegeben worden sind. Als weiterer Grund wurde benannt, dass es in den betroffenen Kreisen keine Mädchenarbeitsstrukturen gibt und die Fragen deshalb nicht beantwortet werden können.

1. EINLEITUNG

Zielgruppe des Fragebogens

In Baden-Württemberg gibt es 35 Landkreise und neun Stadtkreise (Stuttgart, Pforzheim, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Ulm, Freiburg, Heilbronn, Baden-Baden). Pro Stadt- oder Landkreis wurde der Fragebogen jeweils an eine Adresse verschickt, bevorzugt an einen Arbeitskreis (AK) bzw. eine Arbeitsgemeinschaft (AG) der Mädchenarbeit. Wenn kein AK oder keine AG bekannt war, wurde der Fragebogen an die Jugendhilfeplanung, an das Kreisjugendreferat oder an die Frauenbeauftragte geschickt. In einem Anschreiben wurden die Adressatinnen und Adressaten darüber informiert, für welchen Kreis sie den Fra-

2. ERGEBNISSE ZUM THEMENSCHWERPUNKT „LEITLINIEN ZUR MÄDCHENARBEIT“

Frage: Gibt es in Ihrem Landkreis oder in Ihrer Kommune Leitlinien zur Mädchenarbeit?

Die Frage, ob es im jeweiligem Stadt- oder Landkreis kommunale Leitlinien zur Mädchenarbeit gibt, wurde von neun Kreisen mit Ja beantwortet. Leitlinien gibt es in den Stadtkreisen Stuttgart, Pforzheim, Ulm, Freiburg und Mannheim und in den Landkreisen Waldshut, Rems-Murr-Kreis, Ostalbkreis und Ludwigsburg (die Leitlinien dort werden im Moment neu überarbeitet).

In zwei Landkreisen – nämlich in Ravensburg und Esslingen - werden gerade Leitlinien zur Mädchenarbeit erstellt.

15 Kreise gaben an, keine kommunalen Leitlinien zur Mädchenarbeit verabschiedet zu haben.

Von 18 Kreisen lag uns kein ausgefüllter Fragebogen vor. Uns sind aus diesen Landkreisen jedoch auch keine Leitlinien zur Mädchenarbeit bekannt.

Gibt es in Ihrem Landkreis oder in Ihrer Kommune Leitlinien zur Mädchenarbeit?	
Ja	Freiburg Ludwigsburg Mannheim Ostalbkreis Pforzheim Rems-Murr-Kreis Stuttgart Ulm Waldshut
Leitlinien werden gerade erstellt	Esslingen Ravensburg
Nein	Baden-Baden Bodenseekreis Böblingen Breisgau-Hochschwarzwald Calw Hohenlohekreis Karlsruhe Konstanz Lörrach Ortenaukreis Reutlingen Schwäbisch-Hall Schwarzwald-Baar-Kreis Tuttlingen Zollernalbkreis

Bei der Auswertung des Fragebogens wurden nur Leitlinien berücksichtigt, die sich zum einen auf den gesamten Stadt- oder Landkreis beziehen und sich zum anderen explizit dem Thema Mädchenarbeit widmen.

In der Praxis existieren darüber hinaus weitere Formen von Leitlinien zur Mädchenarbeit, die in diesen Ergeb-

nissen nicht genannt werden. Beispielsweise beinhalten die allgemeinen Leitlinien zur Jugendarbeit der Stadt Reutlingen Richtlinien zur Mädchenarbeit auf städtischer Ebene, während es für den Landkreis Reutlingen keine Leitlinien zur Mädchenarbeit gibt.

Leitlinien, die sich ausschließlich auf einzelne Träger oder Einrichtungen beziehen (wie beispielsweise in der Jugendbegegnungsstätte Baden-Baden), wurden bei der Auswertung des Fragebogens ebenfalls nicht erfasst.

Während fünf von neun Stadtkreisen in Baden-Württemberg Leitlinien zur Mädchenarbeit verabschiedet haben, gaben nur sechs von 35 Landkreisen an, über Leitlinien zu verfügen. Offensichtlich besteht in den Städten mehr Handlungsspielraum für solch einen komplexen Abstimmungsprozess, weil die Jugendhilfandschaft hier überschaubarer ist als in den Landkreisen.

Für die stärker ausdifferenzierten Landkreise stellt sich daher die Frage, was förderliche Bedingungen für die Erstellung von Leitlinien sind. Ein Blick auf die Kreise, in denen bisher Leitlinien entwickelt wurden, deutet darauf hin, dass ein aktiver Träger und engagierte Fachfrauen aus der Mädchenarbeit Voraussetzung für die Verwirklichung von Leitlinien sind.

Frage: Auf welchen Zuständigkeitsbereich beziehen sich die Leitlinien?

Fünf Leitlinien beziehen sich auf den Bereich Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit der Stadt oder des Kreises, sechs Leitlinien auf alle Leistungsbereiche des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KHJG).

Aus den Antworten in den Fragebögen ergibt sich außerdem, dass sich neun Leitlinien ausschließlich auf die Mädchenarbeit im Kreis beziehen, während sich zwei Leitlinien – nämlich die aus dem Landkreis Ravens-

burg und dem Stadtkreis Pforzheim – sowohl mit Mädchen- als auch mit Jungenarbeit beschäftigen.

Auf welchen Zuständigkeitsbereich beziehen sich die Leitlinien?	
5 x	auf den Bereich Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit der Stadt oder des Kreises
6 x	auf alle Leistungsbereiche des KHJG der Stadt oder des Kreises

Die Leitlinien beziehen sich auf...	
9 x	Mädchenarbeit
2 x	Mädchen- und Jungenarbeit

Frage: Wer hat die Leitlinien entwickelt bzw. wer erstellt sie?

Die Arbeitskreise bzw. Arbeitsgemeinschaften zur Mädchenarbeit haben eine hohe Bedeutung bei der Erstellung von Leitlinien von Mädchenarbeit. Zehn der elf Leitlinien wurden von ihnen allein oder durch ihre Mitwirkung erstellt.

Wer hat die Leitlinien entwickelt bzw. wer erstellt sie?	
8 x	Mädchenarbeitskreis oder –arbeitsgemeinschaft mit unterschiedlichen Kooperationspartner/innen: <ul style="list-style-type: none"> • Städtisches Frauenbüro • Kreissozialplaner • Jugendamt / Kreisjugendpflege • Stadtjugendring / Kreisjugendring • Arbeitskreis zur Jungenarbeit
2 x	Mädchenarbeitskreis
1 x	Fachkollegin für Mädchenarbeit im Kreisjugendreferat in Kooperation mit dem Sachgebietsleiter

Unterschiedliche Stellen der Sozialverwaltung oder freie Träger tragen durch ihre Zu- und Mitarbeit oder ihre Federführung zur Erstellung der Leitlinien bei. Als KooperationspartnerInnen der Mädchenarbeitskreise und –arbeitsgemeinschaften werden in den Fragebögen städtische Jugenddezernate, städtische Frauenbüros, Kreissozialplaner, Kreisjugendpflegestellen und Stadt- bzw. Kreisjugendringe genannt.

In einem Fall sind die Leitlinien von einer Fachkollegin für Mädchenarbeit im Kreisjugendreferat in Kooperation mit dem Sachgebietsleiter erstellt worden.

Frage: Durch welches Gremium wurden die Leitlinien verabschiedet?

Wenn in einem Kreis Leitlinien entwickelt werden, dann gehen sie dabei auch bis zur politisch relevanten Stelle.

Als verabschiedendes Gremium wurde sieben Mal der Jugendhilfeausschuss bzw. ein Unterausschuss und je ein Mal die Stabstelle für die Jugendhilfeplanung bzw. der Kreistag angegeben.

Die politische Voraussetzung für die Umsetzung der Leitlinien ist damit grundsätzlich hergestellt.

In zwei Fällen werden die Leitlinien gerade erstellt und sind daher noch nicht verabschiedet.

Durch welches Gremium wurden die Leitlinien verabschiedet?	
7 x	Jugendhilfeausschuss bzw. Unterausschuss des Jugendhilfeausschusses
1 x	Stabstelle für Jugendhilfeplanung
1 x	Kreistag
2 x	Leitlinien sind noch in der Erstellungsphase

Frage: In welchem Jahr wurden die Leitlinien verabschiedet?

Vier Jahre nach dem Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (1991) wurden in Baden-Württemberg die ersten Leitlinien verabschiedet: die „Grundsätze und Leitlinien zur Mädchenarbeit in Stuttgart“ (1995) und die „Konzeption Mädchenarbeit“ des Landkreises Waldshut (1995).

Die Erstellung von Leitlinien zur Mädchenarbeit ist bis heute ein aktuelles Thema. Dies zeigen die folgenden Entwicklungen: im Rems-Murr-Kreis sind die Leitlinien im Jahr 2004 verabschiedet worden, in den Landkreisen Esslingen und Ravensburg laufen derzeit Planungsprozesse und im Landkreis Ludwigsburg werden die bereits verabschiedeten Leitlinien gerade aktualisiert.

Frage: Wie wird die Umsetzung der Leitlinien gewährleistet?

Die im Fragebogen angegebenen Beispiele für die Umsetzung der Leitlinien variieren sehr stark.

Die Stadt Ulm berichtet von der Einrichtung der Stelle einer Jugendhilfeplanerin mit dem Auftrag, die Mädchenleitlinien voranzutreiben. In Stuttgart erfolgt im Jugendhilfeausschuss ein Bericht über die Umsetzung der Leitlinien. Die Stadt Stuttgart plant darüber hinaus den systematischen Aufbau eines Fachcontrollings der Leitlinien durch das Jugendamt. Der Rems-Murr-Kreis hat Handlungsempfehlungen an die Städte und Gemeinden im Kreis formuliert. Im Ostalbkreis erarbeitet der Arbeitskreis Mädchenarbeit derzeit eine Arbeitshilfe zu den Leitlinien für die JugendleiterInnen in den Städten und Gemeinden.

Als Umsetzungsbeispiele mit allgemeineren bzw. weniger konkretem Charakter werden genannt, dass die Leitlinien Bestandteil der Jugendhilfeplanung sind, dass die Leitlinien

Bestandteil der Qualitätssicherung in den einzelnen Einrichtungen der Jugendarbeit sind oder dass Erfahrungsaustausch und Reflexion im Arbeitskreis Mädchenarbeit statt findet. In zwei Fällen wurde die Frage nach der Umsetzung der Leitlinien damit beantwortet, dass es keine Gewährleistung bzw. keine konsequente Umsetzung der Leitlinien gibt.

Frage: Wer ist für das Controlling verantwortlich?

Weniger als die Hälfte der Stadt- oder Landkreise, die bereits Leitlinien verabschiedet haben, geben eine Stelle für das Controlling an.

Wer ist für das Controlling verantwortlich?	
4 x	Nennung einer verantwortlichen Stelle: <ul style="list-style-type: none">• Jugendhilfeplanerin• Städte und Gemeinden als Träger / Kreisjugendamt auf Kreisebene• Städtische Jugendamt• Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den einzelnen Häusern
5 x	keine Angabe oder Angabe „niemand“
2 x	Leitlinien in Planung: Evaluierungsmöglichkeiten werden noch erarbeitet

In Ulm ist für das Controlling die Jugendhilfeplanerin zuständig, in Stuttgart das städtische Jugendamt, im Rems-Murr-Kreis sind es die Städte und Gemeinden als Träger bzw. das Kreisjugendamt auf Kreisebene. In einem Fall wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den einzelnen (Jugend-)Häusern als für das Controlling Verantwortliche genannt.

Fünf Fragebögen machten entweder keine Angaben oder gaben als Antwort „Niemand“ an.

Bei den beiden in Planung befindlichen Leitlinien wurde angegeben, dass die Evaluierungsmöglichkeiten noch erarbeitet werden.

Die Frage nach dem Controlling zeigt, dass häufig niemand dafür zuständig ist oder keine Angaben gemacht werden können, wer für die Überprüfung der Umsetzung der Leitlinien zuständig ist.

Da jedoch für den politischen Erfolg der Leitlinien der Grad ihrer Umsetzung in die Praxis nach ihrer Verabschiedung maßgeblich ist, empfiehlt es sich, das Controlling von Anfang an klar festzulegen. Erfreulicherweise wird dieser Punkt von Leitlinien jüngeren Datums stärker berücksichtigt.

Frage: Gibt es aus Ihrer Sicht gelungene Beispiele, wie die Leitlinien in die Praxis umgesetzt werden? Welche?

Es werden vielfältige Beispiele für die Umsetzung der Leitlinien in die Praxis genannt: das Spektrum reicht von Auswirkungen auf die Praxis der Mädchenarbeit bis hin zu Beispielen für die strukturelle Umsetzung von Leitlinien.

Mehrmals wird die Durchführung von Mädchenprojekten, Mädchenaktionstagen oder Mädchenwochen als Umsetzungsbeispiel von Leitlinien in die Praxis genannt.

Ein Fragebogen weist darauf hin, dass durch die Leitlinien eine große Bandbreite von Angeboten der Mädchenarbeit in den einzelnen Einrichtungen des Kreises gewährleistet wird.

Ein anderer Kreis führt die Neugestaltung eines Spielplatzes unter spezieller Berücksichtigung der Interessen von Mädchen im Rahmen eines Beteiligungsprojektes als Umsetzungsbeispiel der Leitlinien an.

Auf struktureller Ebene weist ein Fragebogen darauf hin, dass durch die Leitlinien eine Stärkung der Fachfrauen in ihren Einrichtungen und Arbeitsbereichen erfolgt.

Ein Kreis benennt die Möglichkeit zur Stellungnahme zu verschiedenen geplanten Projekten und Umstrukturierungen durch einen Sitz im Jugendhilfeausschuss des Mädchen-Arbeitskreises als Ergebnis der Leitlinien.

In einem anderen Kreis haben die Leitlinien ein jährliches Vernetzungstreffen mit verantwortlichen Frauen aus der Stadtverwaltung, der Arbeitsverwaltung, der Polizei, den Vereinen, dem Schulamt etc. initiiert.

Einem Mädchen-Arbeitskreis steht durch die Leitlinien ein eigenes finanzielles Budget zur Verfügung.

Bei einem weiteren Landkreis führten die Leitlinien zur Aufnahme von Mädchenarbeit in die Konzeptionen, zum Einbringen von Mädchenarbeit in die kommunale Planung und zur Umsetzung von Mädchenarbeit in den Jugendeinrichtungen der einzelnen Städte und Gemeinden.

Als weiteres Umsetzungsbeispiel der Leitlinien in die Praxis werden statistische Erhebungen nach Geschlecht in allen Bereichen aufgeführt.

Frage: Haben die Leitlinien die Mädchenarbeit voran gebracht? Bitte markieren Sie Ihre Einschätzung auf der Skala von 0 bis 10 mit einem Kreuz!

Die Frage, ob die Leitlinien die Mädchenarbeit voran gebracht hat, wurde durchschnittlich mit dem Ergebnis 5,4 bewertet.

Die Skala reichte von 0 Punkten („Die Leitlinien habe nichts voran gebracht / es hat sich nichts bewegt“) bis hin zu 10 Punkten (Die Leitlinien haben die Mädchenarbeit sehr voran gebracht“).

3. ERGEBNISSE ZUM THEMENSCHWERPUNKT „ARBEITSKREISE ZUR MÄDCHENARBEIT“

Frage: Gibt es Ihrem Landkreis oder in Ihrer Kommune einen zentralen Arbeitskreis oder eine Arbeitsgemeinschaft zur Mädchenarbeit?

21 der 26 zurückgeschickten Fragebögen gaben an, dass es in ihrem Landkreis oder in der Kommune einen zentralen Arbeitskreis und / oder eine Arbeitsgemeinschaft zur Mädchenarbeit gibt. Im Landkreis Esslingen ist eine kreisweite Vernetzung der einzelnen Arbeitskreise der Gemeinden und Städte in Planung. Nur vier Kreise gaben in ihrem Fragebogen an, dass es keinen zentralen Mädchenarbeitskreis gibt.

In den 18 Stadt- oder Landkreisen, die keinen Fragebogen zurückgeschickt haben, sind uns mindestens sieben Kreise mit einem aktiven Arbeitskreis zur Mädchenarbeit bekannt.

Gibt es Ihrem Landkreis oder in Ihrer Kommune einen zentralen Arbeitskreis oder eine Arbeitsgemeinschaft zur Mädchenarbeit?	
Ja	<ul style="list-style-type: none"> • AK Parteiliche Mädchenarbeit Mannheim / AG nach § 78 parteiliche Mädchenarbeit • AK Mädchenarbeit Baden-Baden • MALA Mädchenarbeiterinnen im Landkreis Karlsruhe • Pforzheimer Initiative für Mädchenarbeit (PRIMA) • Netzwerk Mädchenarbeit im Ortenaukreis • AK Mädchen Freiburg • Mädchenarbeitskreis Breisgau-Hochschwarzwald • AK Mädchenarbeit Landkreis Waldshut • AG Mädchenarbeit Landkreis Lörrach • AG Mädchenarbeit im Landkreis Konstanz • MÄK Arbeitskreis Mädchenarbeit im Bodenseekreis

	<ul style="list-style-type: none"> • Mädchenarbeitskreis MÄK Ravensburg / AG Mädchenarbeit und Jungenarbeit nach § 78 im Landkreis Ravensburg • AK Mädchen in Balingen / AK Mädchen in der Jugendhilfeplanung im Zollernalbkreis • Arbeitskreis Mädchen Ulm • AK Mädchenarbeit im Landkreis Schwäbisch Hall • Arbeitskreis Mädchenarbeit Ostalbkreis • AK Mädchenarbeit Rems-Murr-Kreis / AG § 78 Mädchen in der Jugendhilfe • AG Mädchenpolitik nach § 78 KJHG Stuttgart • MAK Arbeitskreis Mädchenarbeit im Landkreis Ludwigsburg • Arbeitskreis Mädchen im Landkreis Böblingen • AK Flotte Lotte Landkreis Reutlingen
Kreisweite Vernetzung geplant	<ul style="list-style-type: none"> • Landkreis Esslingen (mehrere Arbeitskreis in den Städten und Gemeinden: Frauenforum des Kreisjugendrings Esslingen, MiA - Mädchen in Aktion Leinfelden-Echterdingen, Mädchenförderverein Filderstadt, MAK Esslingen, Pädagoginentreff Kirchheim / Teck, AK Mädchen Nürtingen)
Nein	<ul style="list-style-type: none"> • Landkreis Hohenlohe • Landkreis Calw • Landkreis Tuttlingen • Schwarzwald-Baar-Kreis

Ein Blick auf die landesweite Verteilung der Arbeitskreise und –gemeinschaften zur Mädchenarbeit in Baden-Württemberg zeigt, dass vor allem in ländlichen oder strukturschwachen Landkreisen keine Arbeitskreise zur Mädchenarbeit vorhanden sind.

Frage: Seit wann existiert der Arbeitskreis?

Es lassen sich mehrere Gründungswellen feststellen.

Arbeitskreise, die sich vor dem Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (1991) gründeten, entstanden vor allem aus der offenen Arbeit zur Etablierung der Mädchenarbeit und zum gegenseitigen Austausch, z.B. in Freiburg (Gründungsjahr: 1978), in Ulm (1989) oder im Landkreis Böblingen (1990).

Eine zweite Gründungswelle lässt sich nach Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und der darin geregelten Beteiligung an der Jugendhilfeplanung durch regionale Arbeitsgemeinschaften nach § 78 ausmachen, z.B. in Stuttgart (1993).

Vor allem ländliche oder strukturschwache Landkreise ziehen mit aktuellen Arbeitskreisgründungen in den 2000er Jahren nach, z.B. im Landkreis Schwäbisch Hall (2000) oder im Bodenseekreis (2000).

Frage: Ist der Arbeitskreis zur Mädchenarbeit in Ihrem Landkreis oder in Ihrer Kommune nach § 78 KJHG anerkannt?

Sechs Kreise gaben in ihrem Fragebogen an, dass es bei ihnen einen Arbeitskreis oder eine Arbeitsgemeinschaft gibt, die nach § 78 anerkannt ist: Stuttgart (Anerkennungsjahr: 1994), Zollernalbkreis (1996), Mannheim (1998), Ulm (1999), Landkreis Ravensburg (2002) und Rems-Murr-Kreis (2002).

Vier dieser sechs Stadt- oder Landkreise haben eine Doppelstruktur gewählt, d.h., in diesen Kreisen gibt es jeweils einen Arbeitskreis zur Mädchenarbeit und einen zusätzlichen Arbeitskreis oder eine Arbeitsgemeinschaft, die sich explizit mit Fragen der Jugendhilfeplanung beschäftigt. Beispielsweise gibt es im Rems-Murr-Kreis sowohl den „Arbeitskreis Mädchenarbeit“ als auch die „Arbeitsgemeinschaft § 78 Mädchen in der Jugendhilfe“.

Eine Besonderheit stellt der Landkreis Ravensburg dar: Hier gründeten Frauen aus der Mädchenarbeit eine eigene AG mit dem Ziel der Anerkennung. Diese wurde allerdings verwehrt. Durch den Zusammenschluss mit dem AK Jungenarbeit zur „AG Mädchenarbeit und Jungenarbeit“ konnte die Anerkennung schließlich erreicht werden.

Frage: Falls nein, warum ist der Arbeitskreis zur Mädchenarbeit nicht nach § 78 KJHG anerkannt?

Nur vier der Arbeitskreise zur Mädchenarbeit, die bisher keine Anerkennung nach § 78 haben, geben konkrete Gründe für die fehlende Anerkennung an: Erstens werden Kapazitätsgründe und die zu hohe Verpflichtung genannt, zweitens wird angeführt, dass auf die Anerkennung verzichtet wurde, weil die Kriterien keine freiberuflichen Mitglieder zulassen, drittens wurde angeführt, dass das Verfahren zu kompliziert bzw. zu aufwendig sei und viertens handelt es sich bei einem Arbeitskreis um eine Gruppierung des Kreisjugendrings.

Auffällig bei diesem Ergebnis ist, dass es verhältnismäßig wenige aktiv getroffene Gegenentscheidungen gibt oder strukturelle Gründe gegen eine Anerkennung sprechen. Zehn Kreise machten im Fragebogen bei der Frage, warum der Mädchen-Arbeitskreis nicht nach § 78 anerkannt ist, keine Angaben. Sechs weitere Kreise gaben an, sich noch nicht damit beschäftigt zu haben.

Offen bleibt, ob die Chancen der Anerkennung nach § 78 zu wenig bekannt sind bzw. wie transparent die Strukturen und Verfahrensweisen der Jugendhilfeplanung für die Arbeitskreise der Mädchenarbeit vor Ort sind.

Falls nein, warum ist der Arbeitskreis zur Mädchenarbeit nicht nach § 78 KJHG anerkannt?	
10 x	keine Angabe / Gründe sind nicht bekannt
6 x	noch nicht damit beschäftigt / bisher kein Thema / noch nicht darum bemüht / es bestand bisher keine Notwendigkeit
4 x	dagegen entschieden: <ul style="list-style-type: none"> • Kapazitätsgründe / zu hohe Verpflichtung • Anerkennungskriterien lassen keine freiberuflichen Mitglieder zu • zu kompliziert / zu aufwendig • Arbeitskreis ist Gruppierung des Kreisjugendrings

Frage: Themen / Ziele des Arbeitskreises sind (mehrere Antworten sind möglich):

Im Fragebogen wurden bei der Frage nach den Themen und Zielen des Arbeitskreises mehrere Antworten zum Ankreuzen vorgegeben, eine Mehrfachnennung war möglich. Bei der Auswertung wurde nach Arbeitskreisen bzw. –arbeitsgemeinschaften mit und ohne Anerkennung nach § 78 differenziert.

Durchgängig wurde die Vernetzung mit Kolleginnen als wichtiges Ziel des Arbeitskreises benannt.

Bei den Arbeitskreisen ohne Anerkennung nach § 78 stehen der Informationsaustausch, der Erfahrungsaustausch und die Durchführung von gemeinsamen Projekten und

Aktionen mit Mädchen im Vordergrund; Öffentlichkeitsarbeit, Kommunale Jugendhilfeplanung und Lobbyarbeit stehen demgegenüber im Hintergrund. Eine genau gegenteilige Wertigkeit benennen die Arbeitskreise und –gemeinschaften mit einer Anerkennung nach § 78. Die wichtigsten Ziele sind hier die Lobbyarbeit, die Öffentlichkeitsarbeit und die kommunale Jugendhilfeplanung, während Projekte mit Mädchen oder gemeinsame Fortbildungen in der Prioritätenliste ganz unten stehen.

Diese auffallend umgekehrte Wertigkeit des Bereichs Lobbyarbeit / Öffentlichkeitsarbeit / Jugendhilfeplanung und des Bereichs Aktionen mit Mädchen / Erfahrungsaustausch erklärt, warum in den meisten Kreisen mit Anerkennung nach § 78 zwei parallel arbeitende Arbeitsgruppen oder –gemeinschaften bestehen: die – auf den ersten Blick vielleicht umständlich erscheinende - Doppelstruktur scheint den unterschiedlichen Bedürfnissen und Anforderungen an die Mitarbeiterinnen von Arbeitskreisen Rechnung zu tragen.

Frage: Wie ist der Arbeitskreis zur Mädchenarbeit in die Jugendhilfeplanung eingebunden?

Im Fragebogen war für die Frage, wie der Arbeitskreis zur Mädchenarbeit in die Jugendhilfeplanung eingebunden ist, zwei vorformulierte Antworten möglich.

Die Möglichkeit der Stellungnahme bei Planungsprozessen kreuzten zehn Kreise an, einen Sitz im Jugendhilfeausschuss haben drei Arbeitskreise. Ergänzend werden als sonstige Beteiligungsformen unterschiedliche Zugänge zur Jugendhilfeplanung genannt, z.B. die regelmäßige Berichterstattung im Jugendhilfeausschuss, die Teilnahme der Jugendhilfeplanerin an den Sitzungen des Mädchen-Arbeitskreises oder die indirekte Vertretung durch eine Teilnehmerin des

Arbeitskreises in anderer Funktion.

Wie ist der Arbeitskreis zur Mädchenarbeit in die Jugendhilfeplanung eingebunden (Mehrfachnennung möglich)?	
10 x	Möglichkeit der Stellungnahme bei Planungsprozessen
3 x	Sitz im Jugendhilfeausschuss
13 x	Sonstiges: <ul style="list-style-type: none"> •regelmäßige Berichterstattung im Jugendhilfeausschuss •Vertretung des AK Mädchen im AK Jugendhilfeplanung •Jugendhilfeplanerin nimmt regelmäßig an den Sitzungen des AK teil •Kooperation mit Jugendhilfeplaner mit Vetorecht bei Planung •indirekte Vertretung durch eine Teilnehmerin des AK in anderer Funktion •Entwicklung von Qualitätsstandards zur Mädchen- und Jungenarbeit •Mitwirkung bei den Leitlinien als Bestandteil des Jugendhilfeplans
2 x	keine Nennung

4. ERGEBNISSE ZUM THEMENSCHWERPUNKT „JUGENDHILFEPLANUNG“

Frage: Wer ist in Ihrem Landkreis oder Ihrer Kommune für die Jugendhilfeplanung zuständig? Bitte nennen Sie uns den oder die Ansprechpartner/in mit Adresse!

Der Themenschwerpunkt „Jugendhilfeplanung“ wurde insgesamt bei 25 Fragebögen ausgefüllt.

Die Frage, wer im Stadt- oder Landkreis für die Jugendhilfeplanung zuständig ist, wurde in 24 Fällen mit der Angabe einer Ansprechpartnerin oder eines Ansprechpartners beantwortet.

Nur in einem Landkreis gibt es laut Auskunft im Fragebogen keine Jugendhilfeplanung.

Frage: Ist Mädchengerechte Jugendhilfeplanung Bestandteil der Jugendhilfeplanung? Wenn ja, in welcher Form?

Ob Mädchengerechte Jugendhilfeplanung Bestandteil der Jugendhilfeplanung ist und wenn ja, in welcher Form, erbrachte ein breites Spektrum an Einschätzungen.

Starke Nennungen sind die Einführung der geschlechtsspezifischen Erhebung in allen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe mit differenzierter Darstellung von Angeboten, die inhaltliche und methodische Berücksichtigung der unterschiedlichen Situation von Mädchen und Jungen in allen Phasen der Planung oder die Einführung geschlechtsspezifischer Statistiken.

Punktuelle Berücksichtigung finden Mädchenspezifische Fragestellungen in der Jugendhilfeplanung bei zurückliegenden Veröffentlichungen, bei spezifischen Themen wie sexuellem Missbrauch oder bei einzelnen Erhebungen.

Im Gegensatz dazu weisen negative Nennungen aus anderen Kreisen darauf hin, dass es keine Beteiligungsformen für Mädchen gibt, dass bisher keine differenzierte Betrachtung nach Geschlecht und Altersklassen statt findet oder dass das Thema Mädchen im Jugendhilfeplan nicht explizit behandelt wird.

Offensichtlich ist die Berücksichtigung von geschlechterdifferenzierenden Themen in der Jugendhilfeplanung stark von den Strukturen oder Personen vor Ort abhängig.

Eine querschnittartige und flächen-deckende Verankerung des Themas in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs scheint nicht gewährleistet zu sein.

Frage: Gibt es konkrete Umsetzungsbeispiele für mädchengerechte Jugendhilfeplanung im Feld der Jugendhilfeplanung? Welche?

Sehr unterschiedlich fallen die Antworten auf die Frage nach konkreten Umsetzungsbeispielen für mädchengerechte Jugendhilfeplanung aus. Das breite Antwortenspektrum zeigt, dass es grundsätzlich Klärungsbedarf darüber zu geben scheint, was überhaupt unter einer gelungenen „mädchengerechten Jugendhilfeplanung“ verstanden wird. Geht es dabei im engeren Sinne um eine geschlechterdifferenzierende Jugendhilfeplanung, die die Lebenslagen von Mädchen in ihren Prozessschritten (Erhebung, Berichterstattung, Angebotsplanung) berücksichtigt? Oder geht es darüber hinaus um den Grad der Umsetzung einer mädchenspezifischen Infrastruktur eines Kreises an sich?

Nur zwei Fragebögen führen als Umsetzungsbeispiel für mädchengerechte Jugendhilfeplanung explizit die Beteiligung von Mädchen bei einem konkreten Planungsvorhaben an: Die Stadt Ulm berichtet von der Gestaltung eines mädchengerechten Spielplatzes, die Stadt Stuttgart von der Beteiligung von Jugendlichen am Bedarfserhebung der Jugendarbeit in einem Stadtteil.

Weitere Fragebögen geben an, dass das Ziel der Geschlechterdifferenzierung als Arbeitsprinzip im Kreisjugendplan benannt wurde, unterschiedliche Teilpläne im Kreisjugendhilfeplan verfasst oder in der Bedarfsfeststellung einzelne Punkte, die spezielle Bedarfe für Mädchen aufweisen, festgehalten wurden.

In einem Landkreis wurde im Zuge der Jugendhilfeplanung der Arbeitskreis Mädchenarbeit ins Leben gerufen.

Über diese Beispiele hinaus werden bei der Frage nach der Umsetzung einer mädchengerechten Jugendhilfeplanung in die Praxis aber auch zahlreiche Punkte genannt, die sich eher auf eine mädchenspezifische Infrastruktur im allgemeinen als auf die Jugendhilfeplanung im speziellen beziehen. Mehrmals werden Angebote von Mädchenprojekten, -gruppen, -aktionstagen oder -wochen benannt, andere Beispiele beziehen sich stärker auf die Praxis der Fachfrauen (z.B. ein Fachtag zur Umsetzung der Mädchenleitlinien, ein Fortbildungsangebot für Pädagoginnen oder die Dokumentation einer Fachtagung). Bei diesen Beispielen bleibt offen, ob sie ursächliches Ergebnis der Jugendhilfeplanung sind oder ob sie auch unabhängig von der jeweiligen Jugendhilfeplanung existieren würden.

Frage: Werden für die mädchengerechte Jugendhilfeplanung spezielle Mittel bereit gestellt bzw. sind spezielle Mittel in der Vergangenheit dafür bereit gestellt worden? Welche?

Mehrheitlich wird die Frage nach den Mitteln für eine mädchengerechte Jugendhilfeplanung nicht oder mit „Nein“ beantwortet.

Drei Fragebögen gaben an, dass es in der Vergangenheit Mittel gab, bei zwei Kreisen ist dabei unklar, ob diese Mittel heute noch bzw. in welcher Höhe zur Verfügung stehen.

In einzelnen Fällen werden Beispiele genannt, wie einzelne Projekte der Mädchenarbeit vor Ort (teil-)finanziert werden: Beispielsweise über einen Mädchenfördertopf, den Etat der Jugendhäuser oder über Zuschüsse für Projekte. In einem Fall übernimmt die Stabstelle Sozialplanung anteilig Kosten (z.B. Fachtag, Mädchenwoche), es gibt aber keine

speziellen Mittel für die mädchengerechte Jugendhilfeplanung. Offensichtlich stehen für die mädchengerechte Jugendhilfeplanung bzw. für die Beteiligung von Mädchen an der Jugendhilfeplanung keine expliziten Mittel zur Verfügung. In Einzelfällen werden einzelne Projekte ausschließlich für Mädchen aus allgemeinen Mitteln finanziert, die in die Jugendhilfeplanung einfließen. Ob die allgemein für Jugendhilfeplanung zur Verfügung stehenden Ressourcen nach Geschlecht budgetiert werden, bleibt offen.

Frage: Sind aufgrund der Jugendhilfeplanung zusätzliche Stellen für die Mädchenarbeit oder Förderprogramme für Mädchen und junge Frauen entstanden und wenn ja, welche?

Nur in Einzelfällen sind aufgrund der Jugendhilfeplanung zusätzliche Stellen für die Mädchenarbeit oder Förderprogramme für Mädchen und junge Frauen entstanden. In zwei Fällen wurden im Bereich der offenen Jugendarbeit Stellen eingerichtet oder Projektmittel zur Mädchenarbeit im Jugendhaus / Jugendtreff bereit gestellt. In einem Landkreis wurde Mädchenarbeit als Teil der Arbeitsplatzbeschreibung der Stelle beim Kreisjugendamt ausgewiesen.

Frage: Wie werden Mädchen und junge Frauen an der Jugendhilfeplanung beteiligt? Gibt es konkrete Umsetzungsbeispiele, die Sie nennen können? Welche?

Bei der Frage nach der Beteiligung von Mädchen an der Jugendhilfeplanung werden punktuelle Umsetzungsbeispiele genannt. Demnach wirken Mädchen im Rahmen von allgemeinen Beteiligungsprojekten

mit Kindern und Jugendlichen an der Jugendhilfeplanung mit, z.B. bei einer Fragebogenaktion, einem Beteiligungsprojekt für Kinder, einem Jugendhearing oder einem Jugendforum. Die Einrichtung von geschlechtshomogenen Gruppen bei Befragungen bzw. die geschlechtsgetrennte Beteiligung von Schulklassen wird dabei nur von einem Landkreis erwähnt. Ein anderer Landkreis plant getrennte Auswertungen und die Befragung von Expertinnen bei der Erstellung weiterer Jugendhilfepläne zu den Themen „Ehrenamt“ und „Übergang Schule - Beruf“.

Frage: Sollten Sie die vorangegangenen Fragen zur mädchengerechten Jugendhilfeplanung mit Nein beantwortet haben: Worin sehen Sie die Ursachen dafür?

Die Ursachen, die für eine fehlende oder eine unbefriedigende Umsetzung mädchengerechter Jugendhilfeplanung angeführt werden, sind sehr vielfältig.

Mehrmals werden fehlende Ressourcen als Ursache angeführt. In finanzieller Hinsicht wird auf die Geldknappheit auf kommunaler Ebene hingewiesen. Beispielsweise wird in Zeiten leerer Kassen der Stellenwert der Jugendarbeit an sich als eher zweitrangig eingeschätzt. Ein anderer Fragebogen führt an, dass Jugendhilfeplanung und die dadurch geweckten Bedarfe Geld kosten und daher als unpopulär gelten. Weiterhin werden mangelnde Personalressourcen oder der Umstand, dass es kein Fachmandat für die Jugendhilfeplanung gibt, als Ursache für eine fehlende Umsetzung mädchengerechter Jugendhilfeplanung angeführt. Beispielsweise fehlt eine Ansprechperson für Mädchenarbeit im Landkreis, die Fachkollegin hat andere Arbeitsschwerpunkte oder es besteht keine Kooperation mit der Ansprechpartnerin im Landratsamt in Bezug auf die Mädchenarbeit. Ein

Fragebogen gibt an, dass die Jugendhilfeplanung im Kreis "nebenher" erledigt wird.

Ungenügendes Wissen über die Strukturen und Strategien mädchengerechter Jugendhilfeplanung und zu wenig Zeit, um sich damit zu beschäftigen, werden als weitere Ursachen angeführt.

Mehrfach wird der geringe Stellenwert der Mädchenarbeit in der Jugendhilfeplanung beklagt, weil andere Themen in der Planung stark im Vordergrund stehen, die Kategorie Geschlecht im Prozess der Jugendhilfeplanung keine Priorität hat, mangelndes mädchenpolitisches Bewusstsein herrscht, keine Problemeinsicht in die Notwendigkeit oder wenig Interesse bei den Verantwortlichen besteht.

Innerhalb der Jugendhilfeplanung werden Interessenskonflikte von unterschiedlichen Trägern und der hohe Kostendruck für eine mangelnde Umsetzung mädchengerechter Jugendhilfeplanung verantwortlich gemacht.



5. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Weniger als ein Viertel der Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg hat Leitlinien zur Mädchenarbeit verabschiedet.

Bei der Erstellung von Leitlinien zur Mädchenarbeit haben die Mädchenarbeitskreise eine hohe Bedeu-

tung; unterschiedliche Stellen der Sozialverwaltung oder freie Träger tragen durch ihre Zu- oder Mitarbeit zum Gelingen bei.

Wenn Leitlinien in einem Kreis entwickelt werden, dann erfolgt ihre Verabschiedung auch an relevanter Stelle der Jugendhilfeplanung.

Eine klare Festlegung für das Controlling der Leitlinien ist eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung der Leitlinien in die Praxis. Hier liegt die Schwachstelle vieler der bereits verabschiedeten Leitlinien: bei mehr als der Hälfte der Leitlinien in Baden-Württemberg bleibt unklar, wer für die Überprüfung der Ergebnisse zuständig ist. Somit ist die Umsetzung der vereinbarten Leitlinien in die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe in vielen Fällen nicht gewährleistet.

Damit Leitlinien zur Mädchenarbeit ihre festgelegten Ziele auch erreichen, sind alle beteiligten Stellen aufgefordert, verbindliche Strukturen und Verfahren für die Umsetzung der Leitlinien zu schaffen. Kreise, die sich aktuell mit der Entwicklung von Leitlinien befassen, sollten daher auf die Festlegung des Controllingverfahrens ihr besonderes Augenmerk richten. Fachfrauen und Mädchenarbeitskreise, die den Eindruck haben, dass die Leitlinien nicht ausreichend in die Praxis umgesetzt werden, sollten sich nicht entmutigen lassen und überprüfen, ob hinsichtlich des Controllings ein ausreichendes Verfahren verbindlich festgelegt ist bzw. verfolgt wird. Im Zweifelsfall kann dies ein möglicher Ansatzpunkt für Nachverhandlungen oder Verbesserungen sein.

Arbeitskreise zur Mädchenarbeit existieren in zahlreichen Kreisen in Baden-Württemberg, insbesondere in den Stadtkreisen und den strukturreichen Landkreisen. Demgegenüber gibt es nur wenig Arbeitskreise oder -gemeinschaften, die eine Anerkennung nach § 78 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes haben.

Offen bleibt, ob die Chancen der Anerkennung nach § 78 zu wenig bekannt sind bzw. wie transparent

die Strukturen und Verfahrensweisen der Jugendhilfeplanung für die Arbeitskreise der Mädchenarbeit vor Ort sind.

Die Vernetzung mit Kolleginnen ist ein zentrales Ziel von Arbeitskreisen zur Mädchenarbeit. Bei Arbeitskreisen, die nach § 78 KJHG anerkannt sind, stehen Lobbyarbeit, Öffentlichkeitsarbeit und kommunale Jugendhilfeplanung stärker im Vordergrund der Arbeit, Arbeitskreise ohne Anerkennung nach § 78 zielen auf den Austausch von Informationen, den Erfahrungsaustausch und die gemeinsame Organisation von Projekten und Aktionen mit Mädchen ab. Die Schaffung von Doppelstrukturen, d.h. die parallele Existenz eines Arbeitskreises bzw. einer Arbeitsgemeinschaft ohne bzw. mit Anerkennung nach § 78 in einem Kreis, bietet eine Möglichkeit, den unterschiedlichen Bedürfnissen und Anforderungen der Mitarbeiterinnen von Arbeitskreisen Rechnung zu tragen.

Mädchenspezifische Fragestellungen finden in der Jugendhilfeplanung bisher nur punktuelle Berücksichtigung. Ob mädchengerechte Jugendhilfeplanung Bestandteil der Jugendhilfeplanung ist, hängt stark von den jeweiligen Strukturen und den involvierten Personen vor Ort ab.

Grundsätzlich besteht Diskursbedarf darüber, was unter mädchengerechter Jugendhilfeplanung und was unter einer gelungenen Umsetzung von mädchengerechter Jugendhilfeplanung verstanden wird. Aus dieser Feststellung leitet sich ein Qualifizierungsbedarf der Jugendhilfeplanung im Hinblick auf die Kategorie Geschlecht (als eine die Lebenslagen von Jugendlichen bestimmende Kategorie) ab.

Mobiles Inhouse-Angebot „Jugendhilfeplanung: Neue Wege für die mädchenspezifische Planung“

Als Ergebnis der Fachtagung und der Fragebogenerhebung plant die LAG Mädchenpolitik gemeinsam mit der Akademie der Jugendarbeit ein Angebot zur Qualifizierung in Richtung Jugendhilfeplanung und Gremienarbeit speziell für Mädchenarbeitskreise. Es handelt sich um ein mobiles Inhouse-Seminar, das von den Arbeitskreisen vor Ort buchbar ist. Inhalt: Qualifizierung für Gremienarbeit, Einführung in Planungsverfahren, Konzepte politischer Aktion, etc.

Anfragen und nähere Informationen:

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
Ulrike Sammet
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel. / Fax: 07 11 / 838 21 57
info@lag-maedchenpolitik-bw.de

oder

Akademie der Jugendarbeit
Baden-Württemberg
Simone Liedtke
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel. 07 11 / 89 69 15 - 54
simone.liedtke@jugendakademie-bw.de

Ergebnisse der Arbeitsgruppen vom Fachtag „Mädchengerechte Planung - Erfahrungen, Strategien und Perspektiven“

Protokolle von Sabine Grimberg und Sylvia Reichle, Sprecherinnen der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Zwei Arbeitsgruppen vertieften auf dem Fachtag „Mädchengerechte Planung“ die Ergebnisse zu den Themen „Leitlinien“ und „Arbeitskreise zur Mädchenarbeit“. Im Folgenden sind die wesentlichen Inhalte der Arbeitsgruppen zusammengefasst.

Arbeitsgruppe "Leitlinien"

Im Mittelpunkt dieser Arbeitsgruppe stand der Austausch über den Umgang mit Leitlinien zur Mädchenarbeit in den jeweiligen Kommunen oder Kreisen. Zentrale Fragen waren dabei: Wie lief der Prozess der Leitlinien-Entwicklung und welche Erfahrungen wurden gemacht? Wie fand die Entwicklung und die Herausgabe der Leitlinien statt? Welche Erfahrungen und Empfehlungen gibt es für andere Frauen und Arbeitskreise, die heute damit beginnen möchten? Welche Konsequenzen sind zu ziehen?

Exemplarisch wurde die Entwicklung in Mannheim zur Diskussion gestellt: In Mannheim ist aus dem Arbeitskreis "Parteiliche Mädchenarbeit" heraus 1998 die AG nach § 78 KJHG "Parteiliche Mädchenarbeit" entstanden und vom Jugendhilfeausschuss eingesetzt worden. Beide bestehen bis heute und nehmen unterschiedliche Funktionen wahr, was sehr wichtig ist: der Arbeitskreis trifft sich ca. neun Mal im Jahr zum Informationsaustausch und zur Fortbildung. Die Arbeitsgemeinschaft nach § 78 KJHG trifft sich vier Mal im Jahr mit dem Schwerpunkt "Mädchenpolitik". Die Entwicklung der Leitlinien war die erste Aufgabe, die sich die AG gestellt hat. "Die Mannheimer

Leitlinien zur Förderung der Mädchenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe" wurden im Juli 2000 vom Jugendhilfeausschuss beschlossen. Im Oktober 2000 fand die Fachtagung zur Umsetzung der Leitlinien unter dem Titel "Für und mit Mädchen – Jugendhilfe neu gestalten" mit über 150 TeilnehmerInnen statt. Die schwierige Aufgabe, mit der sich die AG heute konfrontiert sieht, ist die Überprüfung der Umsetzung der Leitlinien – das Controlling. Diese Erfahrung wird von vielen Frauen aus anderen Kommunen und Kreisen geteilt.

Die Diskussion und der Erfahrungsaustausch innerhalb der Arbeitsgruppe ergaben folgende Empfehlungen für die Entwicklung und Umsetzung von Leitlinien:

- Controlling-Instrumente sollten in den Leitlinien verankert sein, um die Umsetzung überprüfen zu können.
- Eine Anerkennung des Arbeitskreises nach § 78 KJHG ist erstrebenswert, da es den Stellenwert erhöht und die Jugendpolitik über den Jugendhilfeausschuss anders eingebunden wird.
- Kontinuität und Verbindlichkeit sind wichtige Faktoren, um die Entwicklung und Umsetzung der Leitlinien zu garantieren, denn häufig stehen "neue" Frauen vor der Frage, wie an das, was von ihren Vorgängerinnen entwickelt wurde, angeknüpft werden kann.

Arbeitsgruppe "Arbeitskreise und Arbeitsgemeinschaften der Mädchenarbeit"

Ziel der Arbeitsgruppe war es, Pädagoginnen und Mädchenpolitikerinnen ein Forum für den Austausch von Erfahrungen zu bieten und anhand der Leitfragen

- Welches Thema ist zur Zeit aktuell im Arbeitskreis (AK) / in der Arbeitsgemeinschaft (AG)?
- Mit welchen Schwierigkeiten hat der AK / die AG gerade zu kämpfen?
- Welche Strategien bewährten sich bei der Implementierung von AKs und AGs?
- Wie ist der jeweilige Stand vor Ort hinsichtlich AK / AG und Anerkennung nach § 78 KJHG?

einen tieferen Einblick in die Situationen vor Ort zu gewinnen.

Die **Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe** waren

- Vertreterinnen von (kommunalen, trägerinternen) AKs ,
- Vertreterinnen von AGs mit und ohne Anerkennung nach § 78 KJHG,
- Vertreterinnen aus ländlichen und städtischen Regionen,
- Pädagoginnen mit jahrelanger mädchenpolitischer Erfahrung,
- Pädagoginnen, die Neuland betreten und vor Ort mädchenpolitische Strukturen aufbauen wollen.

Aus dieser vielfältigen Zusammensetzung folgten unterschiedliche Bedarfslagen. Wir sammelten Fragen, tauschten Erfahrungen, die Pädagoginnen in und mit den verschiedenen Organisationsformen AG und AK vor Ort gemacht hatten, und Strategien aus, profitierten von erfahrenen Mädchenpolitikerinnen, erhielten Einblicke in die unterschiedlichen Vorhaben, Hindernisse und Erfolge vor Ort und nahmen Impulse für die zukünftige Arbeit mit.

Die konkreten Ergebnisse dieses Austausches zeigen auf, wie sich Pädagoginnen Orientierung und Klarheit verschaffen und gezielt mädchenpolitisch arbeiten können:

- Mädchenpolitisches Engagement impliziert ein Arbeiten auf zwei Ebenen: es benötigt einen Ort für Austausch und Selbstvergewisserung ebenso wie einen Ort für mädchenpolitische Einmischung und Jugendhilfeplanung. Für beides gilt es entsprechende Strukturen und Formen zu finden. Wichtig ist, dass mädchenpolitische Einmischung sowohl Austausch als auch Selbstvergewisserung als Grundlage benötigt.
- Eine Anerkennung nach § 78 KJHG fördert die Selbstverpflichtung. Hauptaufgabe ist die Beteiligung an der Jugendhilfeplanung.
- AGs und AKs verfolgen unterschiedliche Ziele! Schwerpunkte von AGs sind Jugendhilfeplanung, Lobbyarbeit und Öffentlichkeitsarbeit, von AKs sind dies Austausch von Informationen und Erfahrungen, Fortbildung sowie die Durchführung gemeinsamer Projekte.



- Eine gemischtgeschlechtliche Besetzung von AGs kann angesichts der Situation vor Ort strategisch sinnvoll sein.
- Wissen über kommunale Verwaltungsstrukturen und -abläufe ist unabdingbar im politischen Geschäft, d.h. auch auf dem Weg zur formalen Anerkennung nach § 78 KJHG.

- Aufträge vom Jugendamt an eine AG sind dahingehend zu prüfen, ob die Ergebnisse in die Jugendhilfeplanung einfließen oder "nur" Energien binden.
- Eine Vernetzung von Frauen durch alle Ebenen hindurch (innerhalb eines Trägers) sowie personelle Überschneidungen fördern die Lobbyarbeit und sind zentral für das politische Fortkommen.
- Es gibt kein Patentrezept! D.h. die Wahl einer Arbeitsform oder der Weg zur Anerkennung ist stets von den politischen und kulturellen Gegebenheiten vor Ort abhängig. Und nicht immer ist eine Anerkennung nach § 78 KJHG die Lösung für die Bedarfe und Ziele vor Ort.

Es zeigte sich, dass Entwicklung und Aufbau von AKs und AGs in den verschiedenen Regionen Baden-Württembergs unterschiedlich fortgeschritten sind. **Perspektivisch** stellen sich hier Fragen danach,

- wie Pädagoginnen zukünftig an das Wissen und die Erfahrungen von Mädchenpolitikerinnen herankommen und diese für die eigene Aufbauarbeit nutzen können,
- wie eine Beratung von Pädagoginnen vor Ort angeboten werden könnte oder
- wie Informationen und Erfahrungen bereit gestellt werden könnten.

Kurzinformationen



„Förderaktion 5000xZukunft“ der Aktion Mensch

Mit der Förderaktion 5000xZukunft stellt die Aktion Mensch für 5000 Projekte in der Kinder- und Jugendarbeit je bis zu 5000 Euro zur Verfügung. Für Ideen, die schon lange in der Schublade liegen und auf Umsetzung warten oder für ganz neue Projekte und Konzepte. Auch Kinder und Jugendliche haben die Chance, ihre eigenen Vorstellungen einzubringen und ihre Projekte umzusetzen. Der Aktionszeitraum läuft noch bis zum 31. März 2005.

5000xZukunft fördert Projekte wie zum Beispiel:

- Gruppenangebote, Schulprojekte und AGs außerhalb des Unterrichts zu Themen wie Schulschwierigkeiten, Hausaufgaben und Nachhilfe, Konzentrations- und Entspannungsübungen, Lernen lernen, Schulgarten, Schülerbibliothek, Bauen, Renovieren und Verschönerung der Schule, Computer verstehen und beherrschen, Erfindungen, Zukunftswerkstatt (nicht gefördert werden: Klassenfahrten und Lehrerfortbildungen)
- Soziale und politische Initiativen, Freiwilligenarbeit
- Begegnungen zwischen den Generationen
- Interkulturelle Projekte: Sprachförderung und Beratung, Freizeitprojekte für Kinder und Jugendliche aller Kulturen
- Integrative Projekte für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen

- Natur und Umwelt: Biotope und Naturgärten pflegen, Baumpatenschaften, Bauspielplätze
- Kunst- und Kulturprojekte: Theater, Orchester, Bands, E-Mail-, Literatur- und Erzählwerkstatt, Tanz- und Gesangsworkshop
- Aktionen und Kurse zu Themen wie Gesundheit, Sport und Spiel, Ernährung, Sexualität, Sucht, Gewalt
- Angebote für die Zeit zwischen Schule und Arbeitswelt: Zum Beispiel Berufsfindung und Bewerbungstraining
- Ideen, an die bisher noch niemand gedacht hat.

Einen Projektantrag stellen können Haupt- und Ehrenamtliche in der Kinder- und Jugendarbeit, aber auch Kinder und Jugendliche, die gute Ideen haben und sich dafür im Rahmen gemeinnütziger Organisationen engagieren.

Antragsberechtigt sind:

- Freie gemeinnützige Organisationen der Kinder- und Jugendhilfe
- Freie gemeinnützige Organisationen der Behinderten- und Selbsthilfe
- Alle anderen freien gemeinnützigen Organisationen, die für Kinder und Jugendliche Angebote bereithalten
- Gemeinschaftsprojekte von Kindern und Jugendlichen, für die ein Verein die Antragstellung und Abwicklung übernimmt
- Fördervereine, die Schulen angeschlossen sind.

Nicht gefördert werden:

- bereits angelaufene Projekte
- Einzelpersonen
- kommerzielle Anbieter
- staatliche Institutionen

Ausführliche Informationen und die Förderanträge zur Aktion 5000xZukunft gibt es auf der Homepage www.5000xzukunft.de

Programm "Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung" der Landesstiftung Baden-Württemberg

Die verantwortungsvolle und kreative Nutzung von Medien durch Kinder und Jugendliche in unterschiedlichem Bezug zur heutigen Gesellschaft bildet den Rahmen der Ausschreibung. Bezogen auf drei Kernbereiche können Projekte in ganz Baden-Württemberg gefördert werden:

- Partizipation an der Gesellschaft: Entwicklung von gesellschaftlich orientierten Prozessen, die Verantwortungsbewusstsein und Entscheidungsfreude zur Entfaltung bringen.
- Wertedialog: Etablierung eigener Wertekataloge, die aus einem Potpourri von Weltbildern ausgewählt und entwickelt werden.
- Soziale Kompetenz: Forcieren von einem sensiblen Miteinander aus verschiedensten Perspektiven in kultureller, sozialer, traditioneller und geschlechtsspezifischer Hinsicht.

Ziel der Förderung ist die Darstellung und Erarbeitung von vielfältigen Projektideen, die einen ganz bewussten Umgang der Kinder und Jugendlichen mit der Medienlandschaft fördern und diesen speziell im Bezug zur Gesellschaft reflektieren. Der Weg ist das Ziel - die Begeisterung, die Planung, die Entwicklung und die Arbeit bis zur Realisierung setzen positive Energien frei und beflügeln geistiges Potential. Die Auseinandersetzung mit der Problematik schafft zum einen technisches Basiswissen für praktische Kompetenzen. Zum zweiten entwickelt sich die Fähigkeit an gesellschaftlichen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen mitzuwirken. Für Kinder und Jugendliche werden in einer für sie entscheidenden Orientierungsphase die Weichen gestellt, um eine eigene Identität zu finden, eine starke Persönlichkeit zu entwickeln und damit die Fähigkeit mit übertriebenem Medienkonsum und den daraus resultierenden Gefahrenpotentialen der Medi-

ennutzung selbstständig und verantwortungsbewusst umzugehen. Antragsberechtigt sind die Träger von Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendhilfe, gemeinnützige Körperschaften wie Vereine, Stiftungen, gGmbHs und öffentlich-rechtliche Körperschaften in Baden-Württemberg. Die Ausschreibung läuft bis zum 15. Februar 2005, die voraussichtliche Programmlaufzeit ist vom 1. Juni 2005 bis 30. November 2006. Ansprechpartnerin, Antragsformulare und Programmausschreibung bei:

Marlene Seckler

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband

Landesverband Baden-Württemberg

Haußmannstr. 6

70188 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 21 55 – 124

seckler@paritaet-bw.de

www.paritaet-bw.de

„Wir können alles?!“ Förderung von Projekten in der Mädchenarbeit im Bereich der Berufswahlorientierung

Das Sozialministerium fördert auch im Jahr 2005 wieder Mädchenprojekte im Bereich der Berufswahlorientierung. Es stehen insgesamt 25.500 Euro zur Verfügung.

Eine wichtige Ursache für die geschlechtsspezifische Berufswahl von jungen Frauen ist, dass es Sozialisationsträgern und Bildungseinrichtungen noch immer zu wenig gelingt, Interesse und Begeisterung für technische, naturwissenschaftliche und informationstechnische Themen und Sachverhalte bei Mädchen zu wecken.

Deshalb sollen Projekte gefördert werden, die die Entscheidungsfähigkeit von Mädchen in Hinblick auf die Berufsorientierung unterstützen und sie an das gesamte Spektrum der Berufe heranführen, damit sie diese später ganz selbstverständlich in ihre Berufswegplanungen mit einbezie-

hen. Dies soll mit an der Lebenswelt von Mädchen orientierten Angeboten in jungen Jahren geschehen, wenn durch Rollenzuschreibung noch wenig Einengung besteht.

Konkrete Projektinhalte werden nicht vorgegeben. Wesentlich für die Förderung ist die jeweilige mädchen-spezifische Anleitung.

Entsprechende Projektanträge sind spätestens bis 21. März 2005 beim Sozialministerium Baden-Württemberg (Adresse siehe unten) einzureichen. Die Anträge sollen gleichzeitig als Mehrfertigung an die Geschäftsstelle der LAG Mädchenpolitik e. V. Baden-Württemberg, Siemensstr. 11 in 70469 Stuttgart, übermittelt werden.

Bei der Entscheidung über die Projektanträge wird das Sozialministerium fachlich von der LAG Mädchenpolitik beraten.

Sozialministerium
Baden-Württemberg
Abteilung 6
Frau Büchling
Postfach 10 34 43
70029 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 123 - 35 22

Les B. rockt - JungLesben machen Musik

Das Musikprojekt „Les B. rockt“ vom JungLesbenZentrum in Hamburg will mit jungen Lesben und frauenbezogenen Bifrauen aus der ganzen BRD eine Musik-CD, ein Musik-Video und eine Radiosendung produzieren.

Die jungen Lesben dichten, komponieren und produzieren Texte und Stücke, überlegen sich Drehbücher selbst; eine Pädagogin, eine Improvisationsmusikerin, eine Tontechnikerin und Radiomacherin unterstützen sie. Dies wird Schwerpunkt des ersten Wochenend-Workshops sein. Einzelne Songs werden für das Musikvideo ausgesucht und während eines zweiten Wochenendes im Tonstudio produziert. Danach wird die Radiosendung produziert.

Die Produkte sollen dann über Internet vertrieben und Radiosendern in der gesamten BRD angeboten werden, damit sie viele junge Lesben erreichen. Regionale JungLesben-gruppen können damit für sich werben. Transidentinnen sind willkommen. Zwischen den Terminen ist geplant, dass die Junglesben in Kleingruppen üben und sich austauschen. Das Projekt „Les B. rockt“ wird finanziert von 5000xZukunft von Aktion Mensch. So können die Fahrtkosten und Übernachtungskosten finanziert werden. Jede JungLesbe zahlt pro Wochenende 10,- € für Essen und Trinken. Die Übernachtung findet im JungLesbenZentrum und in privaten Schlafplätzen statt.

Intervention e.V.
Glashüttenstraße 2
20357 Hamburg
Tel.: 0 40 / 24 50 02
Fax: 0 40 / 43 04 624
E-Mail: info@lesbenverein-intervention.de

Programm „Löwinnen sind Frauen in Baden-Württemberg - Zum Sprung bereit“

Das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg hat den Startschuss zum Löwinnen-Programm gegeben. Das Programm umfasst vier Bildungs- und Qualifizierungsprojekte für Frauen und wird von der Landesstiftung Baden-Württemberg mit einer Million Euro gefördert. Unter dem Motto „Löwinnen sind Frauen in Baden-Württemberg – Zum Sprung bereit“ will das Wirtschaftsministerium zusammen mit seinen Projektträgern Frauen in unterschiedlichen Lebenslagen ermutigen und qualifizieren.

Trotz bester Voraussetzungen und hoher Kompetenz wählen Mädchen und Frauen oft schlechter bezahlte Jobs. Sie meiden meist zukunftsorientierte technische Berufe und sind nur ganz selten oben in der Führungsebene zu finden. Zudem führt die Entscheidung für Familie und Kinder fast schon zwangsläufig zu einem Karriereknick.

Das Löwinnen-Programm mit seinen vier innovativen Projekten soll Mädchen und Frauen in Baden-Württemberg neue Chancen eröffnen. Um mit dem Löwinnen-Programm möglichst viele Frauen in allen Abschnitten des Berufslebens zu erreichen, sind die Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen aus drei Bereichen gewählt: Mädchen vor der Berufswahl, Frauen in Führungspositionen und Wiedereinsteigerinnen in höherem Alter. Die Idee für den Namen des Programms entstammt dem baden-württembergischen Landeswappen.

Im Teilprojekt „Löwinnen orientieren sich – Mädchen vor der Berufswahl“ sollen sich Mädchen in den Grundschulklassen drei und vier durch das Projekt TOP Mädchen (Technik-Orientierungsprojekt), das vom Bildungswerk der Baden-Württembergischen Wirtschaft durchgeführt wird, spielerisch mit ihren Berufswünschen auseinandersetzen. Indem die Mädchen typische „männliche“ Berufe kennen lernen, die von Frauen ausgeübt werden, zum Beispiel beim Besuch eines Handwerks- oder Industriebetriebs, aber auch beim Praktikum in einem Labor oder in der Entwicklungsabteilung eines Unternehmens, soll es gelingen, frühzeitig ihr Berufswahlspektrum zu erweitern.

Wirtschaftsministerium

Baden-Württemberg

Theodor-Heuss-Str. 4

70174 Stuttgart

Tel. 07 11 / 123 - 0

www.wm.baden-wuerttemberg.de

Zukunftsfähig, innovativ und qualitätsorientiert – der neue Blick auf feministisch orientierte Organisationen

Von Dr. Martina Hörmann, Wiesbaden,
Diplom-Pädagogin, freiberufliche Organi-
sationsberaterin und Trainerin

Der folgende Beitrag von Dr. Martina Hörmann dokumentiert ihren Vortrag, den sie am 14. Oktober 2004 im Rahmen einer gemeinsamen Fachveranstaltung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg und der Fachgruppe Frauen des Landesverbandes des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes gehalten hat. Zielgruppe der Veranstaltung waren Mitarbeiterinnen aus Mädchen- und Frauenprojekten (insbesondere der LAG Mädchenprojekte Baden-Württemberg).

Einleitung

Viele Frauenprojekte, vor über 20 Jahren aus der Frauenbewegung entstanden, haben sich trotz hoher Ideale und schwieriger Rahmenbedingungen mittlerweile etabliert und leisten professionelle Arbeit. Mehr noch: sie haben in den letzten Jahren einen Prozess durchlaufen, der durch die Elemente Kreativität / Innovation und Professionalität gekennzeichnet war. Ich möchte im Rahmen meines Vortrags veranschaulichen, wie sie die Stärken frauenspezifischer Ansätze für eine fundierte Weiterentwicklung genutzt haben und warum sie meines Erachtens als zukunftsfähige und innovative Organisationen gelten können. Ich beziehe mich auf eine Untersuchung, die ich im Rahmen einer umfassenden Organisationsdiagnose in drei feministischen Organisationen durchgeführt habe. Im Focus sollen hierbei insbesondere die Chancen und Perspektiven von Frauenprojekten stehen.

„Begrifflichkeiten“ oder: Warum ich nicht gerne von Projekten spreche

In der Regel ist von Frauenprojekten die Rede, während ich den Begriff der feministisch orientierten Organisation bevorzuge. Warum? Ein Projekt ist ein klar definiertes Vorhaben mit begrenzter Dauer (d.h. es hat einen definierten Anfang und ein definiertes Ende). In den Anfängen der Frauenbewegung wurde der Begriff „Projekt“ bewusst gewählt, um das Innovative des neuen Ansatzes, aber auch das Vorübergehende und Provisorische zu betonen. Mittlerweile hat sich diese Bezeichnung jedoch insofern verselbständigt und vom herkömmlichen Verständnis entfernt, als damit eine bestimmte Arbeits- und Organisationsform mit feministischem Anspruch gemeint ist. Nach teilweise 20 – 30 jähriger erfolgreicher Existenz plädiere ich dafür, den Frauenprojektbegriff weiter zu entwickeln und von feministisch orientierten Organisationen zu sprechen.

Nachfolgend mein Vorschlag einer möglichen Definition (Hörmann 2002, S. 53):

Eine feministisch orientierte Organisation ist „eine Organisation,

- die Zielsetzungen verfolgt, welche aus dem Kontext der Frauenbewegung entstanden sind und primär dem Abbau der strukturellen Benachteiligungen von Frauen dienen
- und die in der Regel durch basisnahe Organisationsformen gekennzeichnet ist, darunter insbesondere Eigenständigkeit, flache Hierarchien, Teamorientierung, geringe formale Komplexität
- und bei der aus konzeptionellen Gründen ausschließlich Frauen miteinander arbeiten“.

Einige Ausgangsüberlegungen

Feministisch orientierte Organisationen – zukunftsfähige Vorreiterinnen oder bedrohte „Nischenunternehmen“?

Trotz oder auch gerade aufgrund der Veränderungsbereitschaft von feministisch orientierten Organisationen wird ein Dilemma deutlich: Sind feministische Organisationen mittlerweile ein Teil jener semiprofessionellen Organisationen, deren Effektivierung überfällig ist, oder können sie aufgrund ihrer Wurzeln im Hinblick auf heute propagierte Veränderungen als Vorreiterinnen angesehen werden? Können langjährige Erfahrungen mit dieser „anderen“ Art zu arbeiten, mit Hierarchiefreiheit und einer ausgeprägten Basisnähe, als Vorsprung in der Diskussion um Kund(inn)enorientierung und Bürokratieabbau genutzt werden? Diese Position könnte es feministisch orientierten Organisationen ermöglichen, sich mit einer selbstbewussten Haltung einzumischen und differenziert Stellung zu beziehen.

Wichtig erscheint mir die Frage, welche Innovationspotenziale im Erfahrungsschatz von feministisch orientierten Organisationen liegen und was davon im Hinblick auf Veränderungsprozesse im Sozialbereich insgesamt hilfreich und wegweisend sein könnte. Dies beinhaltet auch die Fragestellung, welche der genannten Veränderungsprozesse sich als Annäherung an herkömmliche Arbeitsweisen interpretieren lassen und wo sich Indizien einer gegenläufigen Bewegung, d.h. eine Annäherung traditioneller Einrichtungen an die „alternativen“ Arbeitsweisen finden?

Was waren mögliche Ursachen für den Wandel?

Als Auslöser für Weiterentwicklungen feministischer Organisationen können sowohl Veränderungsdruck von außen, als auch verschiedene, in der Struktur der Arbeitsorganisation bedingte „interne“ Bedingungen

eine Rolle spielen. Letzteres begründet den Wandel feministischer Arbeits- und Angebotsformen seit der Zeit der ersten Projektgründungen mit Konflikten, die aus dem Umgang mit den Idealen der Anfangszeit resultieren. Sowohl das Festhalten an Idealen aus der Anfangszeit – teilweise trotz gegenteiliger Erfahrungen – als auch eine übereilte Anpassung an äußere Vorgaben unter Aufgabe der eigenen Identität können zur Ursache massiver Konflikte werden. Das Spannungsverhältnis zwischen früheren Ansprüchen und heutiger Wirklichkeit kann aber auch Ausgangspunkt von Organisationsentwicklungsprozessen sein.

Ideen und Modelle „anders zusammen zu arbeiten“

Was aber waren die Ideale der Anfangszeit? Kern der im Rahmen der Neuen Sozialen Bewegungen entstandenen Ideen war es eigene, neue, lebendige Organisationsformen zu entwickeln und umzusetzen, um dadurch den als starr und bürokratisch erlebten institutionellen Arbeitsformen eine Alternative entgegenzusetzen.

Zentrale Kennzeichen für diese neue Form der Zusammenarbeit waren kollektiv-egalitäre Strukturen und Regeln bezogen auf die Verteilung von Arbeit, Macht und Einkommen. Die Ablehnung hierarchischer Strukturen und arbeitsteiliger Vorgehensweisen zog eigene Arbeitsprinzipien wie z.B. das Rotationsprinzip nach sich. Anfang der neunziger Jahre wurde erstmals das Phänomen „heimliche Hierarchie“ problematisiert. Die in feministischen Organisationen aufgrund des Gleichheitspostulates und des Anspruches der Schwesterlichkeit nicht differenzierten Rollen der Arbeitgeberin und Arbeitnehmerin führten zu Widersprüchlichkeiten und Belastungen.

Ein weiteres Kennzeichen von feministischen Organisationen war und ist ihr erweitertes Verständnis von sozialer Arbeit auch als politischer Arbeit. Was dieser politische Anspruch jedoch genau umfasste, wie er gelebt

und umgesetzt werden sollte, darüber gab und gibt es bis heute keine Einigkeit.

„Familiäre“ oder professionelle Organisation: Heimat oder Arbeitsplatz?

Das heute weit verbreitete Verständnis des „Frauenprojektes als Arbeitsplatz“ zeigt ebenfalls einen Aspekt des Wandels. Das „Projekt“ ist nicht länger Lebenszusammenhang und „Heimat“, sondern ein Arbeitsplatz mit allen daraus erwachsenden Vor- und Nachteilen. Der Diskurs über das Spannungsfeld „Heimat versus Arbeitsplatz“ war in hohem Maße emotional aufgeladen. Die teilweise Idealisierung privatförmiger Beziehungen ging mit einer Abwertung professioneller Vorgehensweisen einher.

Dies verdeutlicht, dass es im Laufe der letzten zwei bis drei Jahrzehnte in fast allen „Projekten“ der neuen sozialen Bewegungen massive Veränderungsprozesse und Weiterentwicklungen gegeben hat, die sich mit Hilfe von vier zentralen Begrifflichkeiten kennzeichnen lassen: Prozesse der Differenzierung, der Professionalisierung und der Individualisierung (und somit auch der Entpolitisierung), denen eine starke Integration alternativer Angebotsformen und Projekte in vordem traditionelle Organisationsstrukturen gegenübersteht.

Die Untersuchung: Auswahlkriterien / Untersuchte Organisationen / Interviewpartnerinnen

Auswahlkriterien waren:

- Identität als Frauenprojekt
- im Bereich der sozialen und pädagogischen Arbeit tätig
- mehrjährige Existenz
- lokale oder regionale Ausrichtung

Die methodische Herangehensweise umfasste neben Vorgesprächen und Dokumenten-Analyse insbesondere die 26 Expertinnen-Interviews:

- In Organisation A (Frauenhaus) wurden insgesamt zehn Frauen interviewt, darunter pädagogische Fachkräfte, zwei ehemalige Kolleginnen, eine ehemalige Praktikantin, eine Hausmeisterin, eine Bewohnerin des Frauenhauses.
- In Organisation B (Frauenbildungswerk / Mädchentreff) wurden insgesamt acht Frauen befragt, davon eine hauptamtlich tätige Fachkraft, vier auf Honorarbasis und ehrenamtlich tätige Fachkräfte, davon eine in Vorstandsfunktion, eine Plenumsfrau, zwei ehemalige Mitarbeiterinnen, davon eine Gründerin.
- In Organisation C (Frauennotruf und Beratungsstelle) wurden insgesamt acht Frauen interviewt, darunter alle drei hauptamtlichen pädagogischen Fachkräfte, die hauptamtlich tätige Verwaltungskraft, zwei ehrenamtlich tätige Vorstandsfrauen, davon eine Gründerin, zwei ehrenamtlich tätige aktive Plenumsfrauen, davon eine Gründerin.

Im Mittelpunkt des Untersuchungsleitfadens standen Fragen nach

- der Veränderungsbereitschaft
- der Veränderungskultur
- den Lernprozessen
- der Einstellung zum Thema Professionalisierung
- der Rollenverteilung in der Organisation
- sowie den bereits erfolgten Veränderungsprozessen seit Gründung der Organisation insbesondere bezogen auf die Bereiche der formellen und informellen Strukturen, der Verteilung von Macht und Einfluss, der dahinter liegenden Vision / Utopie sowie des angestrebten Profils der Organisation.

Leitfragen der Untersuchung und die zugeordneten thematischen Kategorien

- | | | |
|-----|---|--|
| 1. | Welche Geschichte verbindest Du mit dieser Organisation?
Welche Rolle / Funktion füllst Du aus? | Einführungsfrage
Formaler Aufbau / Arbeitsteilung |
| 2. | Was sind zentrale Fragen / Themen in dieser Organisation? | Themen |
| 3. | Wie wird diese Organisation wohl von außen gesehen? | Image / Profil |
| 4. | Wie ist die Lernkultur in dieser Organisation (Umgang mit neuen Ideen, Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen) | Veränderungsbereitschaft / Generationswechsel |
| 5. | Wie teilt Ihr die Arbeit auf? | Aufbaustruktur |
| 6. | Wo ist die Gerüchteküche in dieser Organisation? | (Negative) informelle Kommunikation |
| 7. | Was könnte wer tun, um diese Organisation völlig runter zu wirtschaften? | Macht / Einfluss, Kontrolle, Negativvision |
| 8. | Wie könnte diese Organisation aussehen, wenn sie frei von Problemen wäre? | positive Vision |
| 9. | Was könnte wer tun, um eine Organisationsentwicklung unmöglich zu machen? | Einstellung zu OE, Macht / Einfluss |
| 10. | Wie, glaubst Du, wirken sich Aufgabenstellung und Zielsetzung Eurer Arbeit auf die Organisation aus? | Spiegelwirkung |
| 11. | Wie, glaubst Du, wirkt sich die Tatsache, dass hier ausschließlich Frauen arbeiten, auf die Organisation aus?
Was steht nicht in Eurer Konzeption oder in Euren Broschüren etc., bestimmt aber die Realität in der Organisation? | frauenspezifische Faktoren
Anspruch / Wirklichkeit |
| 12. | Wie glaubst Du, wäre diese Organisation, wenn Ihr die für Dich höchste Stufe der Professionalität erreicht hättet? | Einstellung zum Thema Professionalität |
| 13. | Wenn Du die Mitfrauen Eurer Organisation als Schachspiel oder als Familie aufstellen würdest, welche Figur würde für welche Person stehen? | Rollen
Macht / Einfluss
(heimliche) Leitung |

Die Verwendung des Begriffs „Gerüchteküche“ beinhaltet nicht die Gleichsetzung informeller Kommunikation mit einer grundsätzlich negativen Ausrichtung. Zunächst gilt es, mit Hilfe dieser Frage zu erfahren, ob es informelle Treffpunkte gibt, inwieweit diese ausgrenzend agieren und gegen wen sie sich richten.

Im Rahmen dieser Untersuchung beschränkte sich das Verständnis von Lernkultur auf die Frage der innerorganisationalen Wege des Wissenstransfers, sowohl bezogen auf Fortbildungen als auch bezogen auf die Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen. In diesem Zusammenhang wird hier auch der Generationswechsel ge-

streift. Die Frage nach „Alten“ und „Neuen“, nach „Müttern“ und „Töchtern“, kommt neben der Schachspielfrage hier am deutlichsten zum Ausdruck.

Ergebnisse der Untersuchung

Versuch einer Typologisierung

Alle drei untersuchten Organisationen befinden sich auf einem Kontinuum zwischen den Polen „Pionierorganisation / traditionelle Organisation“ und „innovative / professionelle Organisation“.

Trotz ausgeprägter professioneller Orientierung soll der erste Organisationstyp im folgenden „innovative feministische Organisation“ genannt werden. Letztendlich erscheint die Hervorhebung des innovativen Aspektes insofern adäquat, als damit feministische Organisationen bezeichnet werden, die innerhalb der Gesamtheit der sozialen Organisationen als „Vorreiterinnen“ angesehen werden können, da sie organisationsstrukturelle und organisationskulturelle Elemente auf eine konstruktive Art und Weise miteinander verknüpfen und sowohl für professionelles Arbeiten als auch für einen hohen Innovationsgrad stehen.

Die Benennung des zweiten Organisationstyps erweist sich insofern als schwierig, da verschiedene Aspekte zum Tragen kommen. Das Überleben dieses Organisationstyps in der Nische legt den Begriff „Nischenorganisation“ nahe, der jedoch aufgrund seiner allzu negativen Ausrichtung nicht adäquat erscheint. Betrachtet man das Phasenmodell der Entwicklung von Organisationen, so weist dieser Organisationstyp viele Kennzeichen der Pionierphase einer Organisation auf. Letztendlich ist jedoch das zentrale Kennzeichen das *Verbleiben* in der Pionierphase und die Verweigerung von Weiterentwicklung trotz klarer Notwendigkei-

ten, sodass die Bezeichnung „feministische Pionierorganisation“ irreführend wäre. Insofern erscheint die Bezeichnung „traditionelle feministische Organisation“ geeigneter, da sie auf das Festhalten an traditionellen Werten und Überzeugungen verweist und eine eher rückwärtsge wandte und am Bestehenden festhaltende Mentalität zum Ausdruck bringt.

Die Identität als feministische Organisation

Übereinstimmende Aussagen finden sich in allen drei untersuchten Organisationen im Hinblick auf die Vorurteile der Bevölkerung, die sich nur langsam verändern. Feministischen Organisationen wird vielfach noch Misstrauen entgegengebracht, wobei es ihnen gleichzeitig gelungen ist, sich im Laufe der letzten zwanzig Jahre fachliche Anerkennung zu verschaffen. Grundsätzlich gilt die Regel, dass die Vorurteile abnehmen, je häufiger ein direkter Kontakt zur Organisation bzw. zu deren Vertreterinnen besteht.

Bezogen auf das Organisationsprofil zeigt sich in zwei der untersuchten Organisationen, dass sich die gemeinsame Vision auf den Wunsch beschränkt „feministische Arbeit machen zu wollen“. Abgeleitet von dieser Leitvorstellung, die Situation von Frauen verbessern zu wollen, erfolgt die „Übersetzung“ dieses Ziels in die Alltagspraxis bei einzelnen Frauen sehr unterschiedlich. Das übergeordnete Organisationsziel wird zwar von allen getragen, in der Regel erfolgt jedoch keine Operationalisierung dieses Ziels. Die „Nicht-Existenz“ gemeinsam erarbeiteter konkreter Zielstellungen kann vielfältige Konflikte und Problemlagen im Alltag zur Folge haben. So zeigt sich die Gefahr einer gewissen Beliebigkeit der Angebotspalette, die abhängig von persönlichen Vorlieben der Mitarbeiterinnen gestaltet wird und sich nur teilweise an den Bedarfslagen der

Die traditionelle	Die feministische	Die innovative
<ul style="list-style-type: none"> • Selbstverständnis als feministische Organisation • Organisation als Ort der Selbstverwirklichung • Geringe Zielklarheit bzw. geringe Operationalisierung der zumeist politischen Ziele • unklares Profil, breite Angebotspalette 	<ul style="list-style-type: none"> • ambivalente Grundhaltung: feministische Arbeit aus Betroffenheit / Solidarität versus feministische Arbeit als professionelle Dienstleistung • Hohe Identifikation der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen mit den politischen Zielen • relativ breite, Angebotspalette 	<ul style="list-style-type: none"> • erkennbare feministische Identität / Leitbild • Zielklarheit • Einigkeit über das Profil • offener Umgang mit Institutionsinteressen und persönlichen Interessen • aktive, steuernde Strategien

Tabelle: Die Identität als feministische Organisation

Zielgruppen orientiert. Zugleich erweisen sich die abstrakten Zielstellungen als nicht überprüfbar, was den Erfolg der eigenen Arbeit für die Mitarbeiterinnen unsichtbar und schwer evaluierbar macht.

In Organisation B wird mit Blick auf die Geschichte der Organisation die Zufälligkeit der aktuell existierenden Arbeitsbereiche deutlich. Die ursprüngliche Orientierung an der Arbeit mit arbeitslosen Frauen wurde aufgrund von „Vorlieben“ einzelner Mitarbeiterinnen ergänzt durch die Mädchenarbeit. Zudem entwickelte sich die Arbeit mit Frauen weg vom Thema „Erwerbsarbeit“ hin zu einem Frauenbildungswerk, das je nach Interesse, Kompetenz und Motivation der einzelnen Mitarbeiterinnen verschiedene Angebote macht. Im Laufe der Jahre vergrößerte sich die Schere im Hinblick auf die Finanzierung der beiden Arbeitsbereiche immer mehr, da ein Arbeitsbereich wesentlich besser finanziert wurde als der andere.

Der besser finanzierte Arbeitsbereich zeigt heute eine weitgehend professionelle Arbeitsweise, wobei offen ist, ob diese Professionalisierung eine bessere Finanzierung nach sich zog oder ob die finanzielle Basis diese Professionalisierung überhaupt erst ermöglicht hat.

Strukturen

Der organisationsübergreifende thematische Vergleich zur Aufbaustruktur ergab folgende Einzelaspekte zur Aufgabenteilung:

- Es gibt in zwei Organisationen klare Zuständigkeiten für inhaltliche Aufgabenbereiche, während eine klare Zuständigkeit für den Finanzbereich nur bei einer Organisation existiert. Ergänzend dazu erfolgt die Verteilung von nicht eindeutig zugeordneten oder projektbezogenen Aufgaben situativ im Team.
- Die Neigungen und Fähigkeiten der einzelnen Mitarbeiterinnen werden zwar immer noch berücksichtigt, haben aber weniger Bedeutung als in der Anfangszeit.
- Wesentliches Kriterium für die Arbeitsteilung ist in der innovativen Organisation die fachliche Qualifikation sowie Fähigkeiten, Qualitäten und Erfahrungen einhergehend mit persönlichen Neigungen und eigenem Interesse.
- Die persönlichen Interessen stellen in der traditionellen Organisation das wichtigste Kriterium zur Arbeitsteilung dar. Es existiert zwar eine grobe Aufgabenteilung, letztendlich entscheidend sind aber Interesse, Initiative und Durchsetzungskraft, da es weder eine Orientierung an einer gleichmäßigen oder optimalen Arbeits-

Die traditionelle feministische Organisation	Die feministische Organisation im Übergang	Die innovative feministische Organisation
<ul style="list-style-type: none"> • geringe Strukturierung • eher zufällige Arbeitsteilung, abhängig von persönlichen Interessen • unklare Entscheidungsstrukturen • geringe Verlässlichkeit des Angebotes für potenzielle Klientinnen 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufbauorganisation ist in Teilbereichen gut entwickelt, bezogen auf Steuerungsfunktionen jedoch unterentwickelt • Macht und Hierarchie werden tabuisiert, heimliche Hierarchie 	<ul style="list-style-type: none"> • klare Aufbaustruktur mit Aufgabenteilung und Möglichkeiten zur Spezialisierung • transparente Ablauforganisation • transparente Entscheidungsstrukturen

Tabelle: Strukturen

verteilung noch eine ausreichende Berücksichtigung der Organisationsinteressen gibt. Kriterium für die situative Arbeitsteilung ist zudem die jeweilige Zeitkapazität, wobei in Organisation B dabei auch das Zufallsprinzip zum Tragen kommt, da es letztlich keine expliziten Kriterien gibt, nach denen die Arbeit verteilt wird.

- Beim Blick auf Organisation C fallen insbesondere konträre Sichtweisen von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen im Hinblick auf die Arbeitsteilung auf. Während die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen übereinstimmend der Ansicht sind, dass die Ehrenamtlichen wenig bis gar keine Aufgaben übernehmen, sehen die Ehrenamtlichen einen Großteil der Arbeitsbelastung auf ihren Schultern ruhen. Insbesondere bei den Hauptamtlichen findet sich der Wunsch nach einem klar abgegrenzten Arbeitsbereich.
- Die innovative Organisation A verfügt über eine ausdifferenzierte Aufbaustruktur, die regelmäßig weiterentwickelt und angepasst wird und die sehr stark das Organisationsinteresse berücksichtigt, ohne dabei die Arbeitszufriedenheit und die persönlichen Interessen der Mitarbeiterinnen aus den Augen zu verlieren.
- Bei der traditionellen Organisation werden im Prinzip weder Aufbaustruktur noch Organisationsziel noch Profil deutlich.

- Die Organisation im Übergang verfügt über eine gewachsene Aufbaustruktur, die im Alltag erprobt ist und ihre Vor- und Nachteile hat. Faktisch befindet sich diese im Stadium zwischen der familiären und der professionellen Organisation, hat Entwicklungspotenziale und verfügt über eine Vielzahl von Möglichkeiten.

Leitung

In allen drei Organisationen erweist sich das Thema Leitung als schwieriges, wenn nicht gar tabuisiertes Phänomen, auch wenn hierbei zwischen den Organisationen differenziert werden muss.

Im Frauenhaus werden zwar die klassischen Kategorien und Zuschreibungen vermieden, trotzdem lässt sich ein reflektierter Umgang mit dem Thema aufzeigen. Das Bewusstsein über die Notwendigkeit von steuernden Funktionen ist vorhanden und wird nicht negativ bewertet. Die beiden Kolleginnen, die diese Funktionen überwiegend wahrnehmen, erfahren dafür Wertschätzung und Anerkennung. Ungleiche Machtverteilung wird nicht als bedrohlich wahrgenommen, was vor allem auch darauf zurückgeführt werden kann, dass die Machtposition nicht über eine hierarchische Stellung, sondern aufgrund von Kompetenz und Erfahrungshintergrund erreicht wurde.

Die traditionelle feministische Organisation	Die feministische Organisation im Übergang	Die innovative feministische Organisation
<ul style="list-style-type: none"> • keine Rollendifferenzierung • keine Wahrnehmung der Steuerungsfunktion • heimliche Hierarchie • unklare Abgrenzung zu den Klientinnen 	<ul style="list-style-type: none"> • ungeklärte Steuerungskompetenzen • geringe Rollenklarheit zwischen haupt- und ehrenamtlichen MA hinsichtlich der Zuständigkeiten und Entscheidungsbefugnissen • Professionalisierung auf der inhaltlich-fachlichen Ebene 	<ul style="list-style-type: none"> • funktionsbezogene Stellenbesetzung • kontinuierliche Reflexion der unterschiedlichen Rollen im Team • Akzeptanz der Verschiedenheit, Wertschätzung von Erfahrungen • klare Trennung zwischen Mitarbeiterinnen und Klientinnen • Wahrnehmung der Steuerungsfunktion ist geklärt, ggf. gibt es eine Leitung

Tabelle: Leitung

In den beiden anderen Organisationen war das Thema „Leitung“ wesentlich stärker tabuisiert, da das Gründungsideal „alle Frauen sind gleich“ trotz konträrer Erfahrungen nach wie vor hochgehalten wurde. In der traditionellen Organisation wurde verdeutlicht, dass das Prinzip in der Praxis erhebliche Probleme nach sich zieht. So wird beklagt, dass es keine autonome Entscheidungskompetenz für die aktiv tätigen Frauen gibt. Auffällig ist, dass in dieser Organisation Macht überwiegend negativ assoziiert wird: als zentrale Prinzipien der Machtausübung werden „Lähmung“ und „Vernebelungstaktik“ genannt. Macht wird demzufolge überwiegend dadurch ausgeübt, dass Ideen und Vorstellungen der gegnerischen Fraktion verhindert werden. Potenziell positive Machtfaktoren wie z.B. Fachkompetenz und Berufserfahrung werden verleugnet, bzw. negativ bewertet, da sie dem Gleichheitsideal widersprechen.

Auch in Organisation C wird das Leitungsthema nur hinter vorgehaltener Hand angesprochen, da auch hier das Prinzip der Gleichheit, zumindest innerhalb der beiden Funktionsgruppen Hauptamtliche und Ehrenamtliche gelten soll. Eine Vielzahl von Aspekten deutet jedoch an, dass auch hier in der Praxis das Ideal nur be-

grenzte Gültigkeit hat. Bei den Hauptamtlichen führen insbesondere die Kriterien Zeitumfang der Stelle, Dauer der Zugehörigkeit zur Organisation sowie potenzielle Einbindung in den informellen Kontext zu realen Machtunterschieden.

Einstellungen zum Thema Professionalität

In allen untersuchten Organisationen finden sich klare Aussagen zur Professionalität. Das Bewusstsein sich professionalisieren zu wollen oder auch zu müssen, ist in allen drei Organisationen vorhanden. Die anfängliche radikale Ablehnung ist einer gelassenen, pragmatischen Haltung gewichen. Befürchtungen grundsätzlicher Art finden sich kaum noch, eher werden von den Befragten einzelne Aspekte des Professionalitätsbegriffs kritisch hinterfragt.

In einer weiteren Äußerung wird der Professionalitätsbegriff als Ziel für eine feministische Organisation deshalb in Frage gestellt, weil der Begriff traditionell männlich besetzt ist und in seiner rational-technokratischen Ausrichtung weder der Arbeitsweise einer feministischen Organisation noch den Bedürfnissen der Klientinnen entspricht.

Die traditionelle feministische Organisation	Die feministische Organisation im Übergang	Die innovative feministische Organisation
<ul style="list-style-type: none"> • „weiche“ Zugangskriterien zur Organisation • Überwiegend ehrenamtliche und / oder nebenberufliche Tätigkeit • geringe personelle Kontinuität aufgrund befristeter Stellen (ABM, BSHG) • ungesicherte Arbeitsbedingungen • Professionalität abhängig von den Kompetenzen der jeweiligen Mitarbeiterinnen 	<ul style="list-style-type: none"> • hohe fachliche Qualifikation der hauptamtliche Mitarbeiterinnen • professionelle inhaltliche Arbeit in einem hauptamtlichen Team • Beharrungstendenzen hinsichtlich einer strukturellen Weiterentwicklung • hoher Stellenwert von ehrenamtlicher Tätigkeit in der Organisation • ehrenamtliches Engagement teilweise aufgrund eigener Betroffenheit 	<ul style="list-style-type: none"> • geringe Bedeutung des Ehrenamtes oder ehrenamtliche Arbeit mit klarer Funktionszuweisung • Organisation wird (überwiegend) von bezahlten Mitarbeiterinnen getragen

Tabelle: Einstellungen zum Thema Professionalität

„Die Frau, die hier die Tür öffnet, die will erst mal nett empfangen werden. Sie will Achtung spüren und Respekt und das ist mir wichtig. Dass die Frau wirklich spürt sie kommt in Frauenräume und kriegt Aufmerksamkeit und wir werden uns bemühen ihr auf den Weg zu helfen oder ihr das zu geben, was sie von uns braucht. Das hat für mich ganz viel mit Menschlichkeit und Wärme zu tun“ (Mitarbeiterin, Interview C4, M189).

Diese Aussage veranschaulicht einerseits das in den Ursprungsidealen enthaltene Bild der umfassenden Schwesterlichkeit, benennt andererseits aber auch Aspekte von beraterrischer Professionalität, die heute als fachliche Standards unumstritten sind (Respekt, Achtung, Wertschätzung, Aufmerksamkeit).

Potenziell qualitätsfördernde Elemente feministischer Organisationen

Bei der Beschreibung einer innovativen feministischen Organisation mag sich die Frage aufdrängen, was denn diese Organisation überhaupt noch von einer herkömmlichen Organisation unterscheidet, wo denn

das „Andere“ aus den Anfängen noch sichtbar wird. Im Folgenden sollen spezifische qualitätsfördernde Elemente feministischer Organisationen herausgearbeitet werden, die verdeutlichen, wo das innovative und progressive Element dieser Organisationsform liegen kann.

- Feministische Organisationen sind aus der Frauenbewegung entstanden und haben aus diesem Grund eine potenziell große Nähe zu den Klientinnen.
- Die gering strukturierte autonome Organisationsform ermöglicht eine flexible Reaktion auf neue Umweltanforderungen sowie Freiräume für die konzeptionelle Gestaltung und für innovative Ideen.
- Die überschaubare Organisationsform erleichtert eine „output-orientierte“ Arbeitsweise.
- Aufgrund der kritischen Haltung gegenüber hierarchischen Arbeitsformen wurde die Herausbildung eines praxisfernen „Wasserkopfes“ vermieden. Wenn in den Veränderungsprozessen vieler bürokratischer Organisationen die „Verflachung der Hierarchien“ als ein wesentliches Ziel genannt wird, so können feministische Organisationen darauf verweisen, dass sie bereits mit möglichst fla-

chen Hierarchien den Mitarbeiterinnen einen Freiraum zur Verwirklichung eigener Ideen und Kompetenzen bieten.

- Die in der Regel kleinen Arbeitseinheiten vereinfachen die Steuerung und ermöglichen eine direkte unbürokratische Vorgehensweise mit kurzen Dienstwegen.
- Ausgeprägte Vernetzungsstrukturen zwischen feministischen Organisationen sowie mit verwandten Fachstellen schaffen mögliche Synergieeffekte.
- Die ausgeprägte Mitarbeiterinnenorientierung bietet gute Voraussetzungen für eine höhere Arbeitszufriedenheit. Entscheidende Variablen hierfür sind fachlicher Gestaltungsspielraum, Zusammengehörigkeitsgefühl und Unterstützung im Team, eine gute Atmosphäre, wenig Konkurrenz und Machtgerangel, transparent e überschaubare Arbeitszusammenhänge, eine ausreichende Berücksichtigung individueller Interessen, d.h. eine potenziell hohe Selbstverwirklichungsmöglichkeit.
- Die in der Regel hohe Identifikation der Mitarbeiterinnen mit der Organisation (corporate identity) muss nicht erst mühsam hergestellt werden, sondern ist bei einer feministischen Orientierung der Mitarbeiterin beim Eintritt in die Organisation häufig bereits vorhanden.

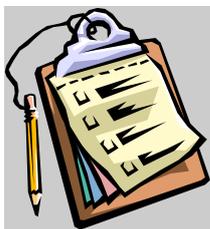
Schluss

Ob die strukturellen Rahmenbedingungen, die feministische Organisationen (potenziell) bieten, von den Mitarbeiterinnen dazu genutzt werden innovativ, professionell und zukunftsorientiert im Sinne von Frauen und Mädchen zu agieren, hängt letztendlich nicht allein von den Strukturen ab. Nichtsdestoweniger bieten derart gestaltete feministische Organisationen aber die besten Voraussetzungen dafür.

Literatur:

Hörmann, Martina (2002): Vom kreativen Chaos zum Professionellen Management – Organisationsentwicklung in Frauenprojekten. Opladen, Leske & Budrich.

Aktuelle Fortbildungen und Veranstaltungen



„Best-Gender-Praxis“: Bausteine der Qualifizierung für die offene Arbeit mit Mädchen und Jungen Februar bis November 2005, Stuttgart / Karlsruhe

Mit den Veranstaltungen im Rahmen dieser Reihe der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg in Kooperation mit der Frauenkommission der AGJF können wichtige Qualifikationen für die geschlechtsspezifische Praxis erworben werden. Es besteht die Möglichkeit, nur einzelne oder auch mehrere der Bausteine zu besuchen. Die Qualifizierung kann entsprechend frei nach der eigenen Schwerpunktsetzung zusammengestellt werden. Ein abschließendes Zertifikat, in dem alle absolvierten Bausteine in einer Zusammenstellung aufgeführt werden, kann auf Wunsch ausgestellt werden. Es werden sowohl Veranstaltungen nur für Frauen als auch Veranstaltungen für Frauen und Männer angeboten. Die Reihe besteht aus folgenden Bausteinen: Finanzierung, Genderpädagogik - Gendertraining, Methodik, Selbstmanagement, Best Practice Modelle, Cross Gender und Intervention - Ansätze kollegialer Beratung. Nähere Informationen über die Fortbildungsreihe:

*Akademie der Jugendarbeit
Baden-Württemberg
Susanne Zenker (Sekretariat)
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 89 69 150
susanne.zenker@jugendakademie-
bw.de*

Genderpädagogik – Gendertraining (Baustein der Qualifizierungsreihe „Best-Gender-Praxis - auch einzeln belegbar)

07. März 2005, Stuttgart

Es ist eine fachliche Herausforderung, die unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen und Mädchen in der Praxis zu berücksichtigen und die Jugendlichen bei ihrer eigenen geschlechtsspezifischen Rollenfindung zu unterstützen. Welche Anforderungen und Methoden gibt es? Welche Funktion hat meine eigene geschlechtsspezifische Identität in der Arbeit mit Jungen oder Mädchen? In dem Fachtag für Männer und Frauen werden Grundlagen der Genderpädagogik vermittelt und gemeinsam konzeptionelle Wege erarbeitet, wie nicht nur in geschlechtsgetrennten sondern auch in gemischten Zusammenhängen geschlechtsbewusste Arbeit gelingen kann.

*Akademie der Jugendarbeit
Baden-Württemberg
Susanne Zenker (Sekretariat)
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 89 69 150
susanne.zenker@jugendakademie-
bw.de*

Coaching-Gruppe für ehrenamtliche Frauen in Vorstands- oder Leitungspositionen – und die es werden wollen...

**Informationsabend: 04. April 2005,
Auffakttag: 09. April 2005, Stuttgart**

Wie vereinbare ich Beruf, Ehrenamt und Familie? Wie behalte ich den Überblick – und wie kann ich Prioritäten setzen? Wo liegen meine Stärken, wie kann ich sie nutzen? Was kann ich tun, wenn der Frust kommt, die Motivation nachlässt, Konflikte losgetreten und scheinbar nicht zu halten sind? Wo kann ich mir Unterstützung holen, wie Zusammenarbeit verbessern? All dies sind Fragen, vor denen ehrenamtlich tätige Frauen

gerade in verantwortlichen Positionen im Verein oder Verband immer wieder stehen. Entsprechend wichtig sind Unterstützung und Qualifizierung. Dazu wurde das Angebot einer „Coaching-Gruppe“ entwickelt. Ein halbes Jahr lang bearbeiten die Teilnehmerinnen regelmäßig in einer festen Gruppe Fragen des Selbstmanagements, der Selbst- und Fremdmotivation, analysieren Kommunikationsprozesse, suchen nach konstruktiven Konfliktlösungen und beschäftigen sich mit Themen, die von ihnen selbst eingebracht werden. Aufgebaut wird meist auf den eigenen Erfahrungen der Teilnehmerinnen. Begleitet werden sie dabei von einer erfahrenen Trainerin und Beraterin. Die Qualifizierung umfasst insgesamt einen Zeitraum von sechs Monaten mit je einem ganztägigen Auftakt- und Abschlusstermin sowie fünf Abendterminen à 3 Stunden. Nähere Informationen:

*Akademie der Jugendarbeit
Baden-Württemberg
Simone Liedtke
Siemensstraße 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 89 69 15 - 54
simone.liedtke@jugendakademie-
bw.de*

Persönliche Präsentation (aus der Seminarreihe: Präsentation und Öffentlichkeitsarbeit für die Mädchenarbeit - auch einzeln belegbar)

12. April 2005, Stuttgart

Nicht zu unterschätzen für die Öffentlichkeitsarbeit von Mädchenarbeit sind gesellschaftliche Anlässe und Events, um die eigene Arbeit vorzustellen. Hier können Mitarbeiterinnen Kontakte knüpfen und strategische Gespräche mit Gemeinde- oder KreisrätInnen, SponsorInnen oder anderen möglichen UnterstützerInnen führen. Frauen bewegen sich jedoch auf dieser politischen Bühne oftmals mit Unbehagen. Der Workshop vermittelt nicht nur einzelne Techniken der persönlichen Präsentation, son-

dern gibt auch Antworten auf die für Frauen oft unverständlichen Formen politischer Kommunikation. Themen sind u.a.: Wie komme ich im Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Gremien, Arbeitskreisen oder Trägern gut rüber? Wie trete ich auf und was muss ich beachten? Wie funktioniert politischer Small Talk – welche Do's and Don'ts gibt es? In praktischen Übungen werden Strategien für eine politische Interessensvertretung im Gespräch erarbeitet. Eine Veranstaltung in Kooperation mit der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg.

*Akademie der Jugendarbeit
Baden-Württemberg
Susanne Zenker (Sekretariat)
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 89 69 150
susanne.zenker@jugendakademie-
bw.de*

Gewusst wie!! - Methoden in der Mädchenarbeit

15. / 16. April 2005, Stuttgart

Mädchenarbeit hat sich als eigenständiger Bereich der Jugendhilfe mit eigener Fachlichkeit und Methodik etabliert. Ziel von Mädchenarbeit ist, weibliche Kompetenzen und Stärken sichtbar zu machen und Mädchen über ihre Fähigkeiten, nicht aber über ihre Benachteiligungen oder Defizite zu definieren. Um erfolgreich zu sein, sollte Mädchenarbeit immer an den jeweiligen Möglichkeiten der Mädchen und an deren Lebensumständen orientiert sein und Elemente wie Lust und Kreativität nicht vernachlässigen. In dieser Fortbildung werden neben theoretischen Inhalten und Übungen zur Selbstreflexion vor allem methodische Anregungen für die Mädchenarbeit vermittelt.

*MädchenGesundheitsLaden
Julia Hirschmüller
Lerchenstr. 54
70176 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 223 99 82
maedchengesundheitsladen@
t-online.de*

„Schöne Körper“ – Wertschätzung oder Unzufriedenheit

22. April 2005, Stuttgart

In unserem pädagogischen Alltag mit Mädchen werden wir mit ihren strengen Schlankheits- und Schönheitsidealen sowie einem ausgeprägten Körperkult konfrontiert. Wir erleben nicht selten als Folge eine kritische bis ablehnende Haltung der Mädchen und jungen Frauen ihrem Körper gegenüber. Dies erfordert von Pädagoginnen eine Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit und Weiblichkeit, um Mädchen bei der Entwicklung einer wertschätzenden Körperakzeptanz eine Unterstützung sein zu können. Der Fortbildungstag bietet im ersten Teil Gelegenheit zur Selbstreflexion und Selbsterfahrung, wovon wir im zweiten Teil Anregungen für die pädagogische Praxis mit Mädchen und jungen Frauen ableiten wollen.

MädchenGesundheitsLaden

Kludia Niepenberg

Lerchenstr. 54

70176 Stuttgart

Tel. 07 11 / 223 99 82

maedchengesundheitsladen

@t-online.de

Methodik: Gewußt wie?! Welche Methode passt für meine Arbeit mit Mädchen? (Baustein der Qualifizierungsreihe „Best-Gender-Praxis - auch einzeln belegbar)

29. April 2005, Karlsruhe

In diesem Workshop werden verschiedene Methoden (kleiner Werkzeugkasten) für die Arbeit mit Mädchen vermittelt. Außerdem wird gezielt die Einrichtung daraufhin analysiert, welche Methode in welchen Bereich passt. Wo arbeite ich mit Gruppen, wann ist situationsorientiertes Arbeiten angebracht oder in welchem Fall sollte eher mit Einzelarbeit reagiert werden. Im Vordergrund steht auch die Frage, wie Informationen und Qualifizierungs-

möglichkeiten beschafft werden können, die die alltägliche Arbeit erleichtern. Zielgruppe: Die Veranstaltung ist für Frauen aus der Arbeit mit Mädchen.

Akademie der Jugendarbeit

Baden-Württemberg

Susanne Zenker (Sekretariat)

Siemensstr. 11

70469 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 89 69 150

susanne.zenker@jugendakademie-bw.de

Mädchenarbeit = Zwischen allen Stühlen? Selbstmanagement im Spannungsfeld unterschiedlichster Anforderungen (Baustein der Qualifizierungsreihe „Best-Gender-Praxis - auch einzeln belegbar)

03. Juni 2005, Karlsruhe

Wer kennt das nicht: Hin- und Hergerissensein zwischen Trägerinteressen, den Interessen der Zielgruppen und dem persönlichen und beruflichen Selbstverständnis? In der Mädchenarbeit ist es meist notwendig, sich zwischen vielfältigen Erwartungen und unterschiedlichsten Anforderungen zu verorten. Entsprechend wichtig ist gutes Selbstmanagement. Auf dem Fachtag werden mit Methoden der Selbstreflexion und der persönlichen und beruflichen Zielfindung Anregungen vermittelt, wie der eigene Alltag konzeptionell zielbewusst strukturiert und organisiert werden kann. Zielgruppe: Die Veranstaltung ist für Frauen aus der Arbeit mit Mädchen.

Akademie der Jugendarbeit

Baden-Württemberg

Susanne Zenker (Sekretariat)

Siemensstr. 11

70469 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 89 69 150

susanne.zenker@jugendakademie-bw.de

Selbstverletzendes Verhalten bei Mädchen und jungen Frauen

10. Juni 2005, Stuttgart

In vielen Feldern der Jugendhilfe werden Pädagoginnen und Pädagogen mit Mädchen konfrontiert, die sich selbst verletzen und damit oft in erheblichem Maße gefährden. Dieses Verhalten führt bei den Kolleginnen häufig zu Angst, Unsicherheit und Ratlosigkeit. Was geht in diesen Mädchen vor? Nach einem Einführungsreferat über Erscheinungsformen und Hintergründe wird der Schwerpunkt der Veranstaltung bei dem Umgang mit Betroffenen, den Möglichkeiten und den Grenzen der pädagogischen Hilfestellung liegen.

MädchenGesundheitsLaden

Dagmar Preiß

Lerchenstr. 54

70176 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 223 99 82

maedchengesundheitsladen@

t-online.de

Sexualität - ein Thema für die Gruppenarbeit mit jungen Lesben?

12. - 14. Juni 2005, Frankfurt am Main

Sexualität ist ein alltägliches Thema und doch kein selbstverständliches in der Arbeit mit lesbischen und bisexuellen Mädchen und jungen Frauen. Oft laufen Gespräche darüber neben den offiziellen Inhalten oder das Thema wird „am Rande“ mitbehandelt. Sexualität in einem umfassenden Sinne ist Teil und Ausdruck einer Persönlichkeit und verdient mehr Aufmerksamkeit. Genau hier setzt das Seminar an, um Möglichkeiten aufzuzeigen, wie das Thema in die Arbeit mit Junglesbengruppen aufgegriffen werden kann. Weiterhin geht es um grundlegende didaktisch-pädagogische Fragen: persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema (insbesondere durch Information, Motivation und Kompetenzstärkung), didaktische Aspekte, die berücksichtigt werden müssen, die Gruppe mit ihren Beziehungen und Konflikten.

Ziel der Fachveranstaltung ist es, einen Beitrag zur Sexualaufklärung für lesbische und bisexuelle Mädchen und junge Frauen zu leisten, um zur Gestaltung einer ganzheitlichen Identität beizutragen. Zugleich sollen zielgruppenspezifische Konzeptelemente reflektiert, entwickelt und neue Methoden erprobt werden. Themen, die bearbeitet werden: Erfahrungsaustausch, Vermittlung theoretischer Grundlagen der Sexualpädagogik, Sprache / Sprachlosigkeit, Rollen- und Beziehungsmuster bei frauenbezogenen Beziehungen, Auswirkungen sexualisierter Gewalterfahrungen, Besonderheiten des Coming-Outs / der Identitätsfindung während der Pubertät, Methoden für sexualpädagogische Gruppenangebote und offenen Arbeit. Die sexualpädagogische Fachveranstaltung der BAG Mädchenpolitik e.V. findet in Kooperation mit der Lesben-Informations- und Beratungsstelle (LIBS) e.V. in Frankfurt am Main und dem bundesweiten Netzwerk lesbischer Pädagoginnen in der feministischen Mädchenarbeit statt.

LIBS e.V.

Elke Kress

Alte Gasse 38

60385 Frankfurt / Main

Tel.: 0 69 / 28 28 83

info@libs.w4w.net

Fachtag: „Diversity und Soziale Gerechtigkeit in der Jugendarbeit - Umgang mit Vielfalt“

23. Juni 2005, Stuttgart

Die Akademie der Jugendarbeit veranstaltet gemeinsam mit dem Landesjugendring und der AGJF im Juni 2005 einen Fachtag zu „Diversity und Sozialer Gerechtigkeit“ als Arbeitsansatz in der Jugendarbeit. „Diversity“ wird in der aktuellen organisations-theoretischen und -praktischen Diskussion als Facettenreichtum und Vielschichtigkeit verstanden. Dieser Begriff von Vielfalt wird auf Personen

in einem sozialen System bezogen, die sich z.B. durch Geschlecht, Herkunft und andere Merkmale unterscheiden. Im Diversity Management geht es um Wahrnehmung, Akzeptanz und gewinnbringende Nutzung solcher Unterschiede. Auf dem Fachtag sind Vorträge und Workshops geplant, die einen praktischen Einstieg ermöglichen sollen. Die genaue Ausschreibung erfolgt im April 2005.

Landesjugendring
Baden-Württemberg
Gerlinde Röhm
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 16 447 - 13
roehm@ljbw.de

Nichts leichter als Essen?! Essstörungen im pädagogischen Alltag

24. Juni 2005 / 08. Juli 2005 / 30. September 2005, Stuttgart

Im pädagogischen Alltag erleben wir immer mehr Mädchen und junge Frauen, die ein gestörtes Essverhalten zeigen oder eine manifeste Essstörung entwickelt haben. Es stellt sich die Frage, warum Essen verweigert, in Unmengen zu sich genommen und anschließend erbrochen oder ständig übermäßig gegessen wird. Es gilt die weiblichen Lebenslagen in den Blick zu nehmen sowie mediale Einflüsse und andere Entstehungsbedingungen zu betrachten. Welche Interventionen sind im Umgang mit Betroffenen sinnvoll und notwendig und wie können Essstörungen im Rahmen der Präventionsarbeit behandelt werden, sind dabei relevante Fragen für die Praxis. Die Fortbildung besteht aus drei Bausteinen, die jeweils auch einzeln besucht werden können: 1.) Einführung Essstörungen: Erscheinungsformen, Ausprägungen und Ursachen; 2.) Interventionsmöglichkeiten: Input und Möglichkeit der Bearbeitung von Fällen aus der eigenen Praxis; 3.) Präventionsansätze: Input und methodische Anregungen.

MädchenGesundheitsLaden
Klaudia Niepenberg, Kristin Komischke
Lerchenstr. 54
70176 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 223 99 82
maedchengesundheitsladen@t-online.de

Best Practice Modelle - Anregungen für die eigene Praxis (Baustein der Qualifizierungsreihe „Best-Gender-Praxis - auch einzeln belegbar)

29. Juni 2005, Stuttgart

Street-Dance-Contests, Videofilm- und Multimediaprojekte, Berufsorientierungs- und Lebensplanungsseminare, Freizeiten, Mädchenkulturfestivals und nicht zuletzt das boomende Thema Wellness – es gibt viele gelingende Beispiele aus der Arbeit mit Mädchen! Fachfrauen präsentieren ihre Best Practice – Modelle und geben ihre Erfahrungen gerne weiter. Lassen Sie sich anstecken! Zielgruppe: Die Veranstaltung ist für Frauen aus der Arbeit mit Mädchen. Eine Veranstaltung in Kooperation mit der AGJF-Frauenkommission.

Akademie der Jugendarbeit
Baden-Württemberg
Susanne Zenker (Sekretariat)
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 89 69 150
susanne.zenker@jugendakademie-bw.de

Präsentation von Projekten und Einrichtungen der Mädchenarbeit (aus der Seminarreihe: Präsentation und Öffentlichkeitsarbeit für die Mädchenarbeit - auch einzeln belegbar)

Juli 2005, Stuttgart

Der Workshop gibt hilfreiche Tipps, wie die Ergebnisse und Erfolge der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen ansprechend in Gremien, Arbeitskreisen oder in der Öffentlichkeit präsentiert werden können. Vor-

träge und Kurzvorstellungen vor einer größeren ZuhörerInnenschaft stehen dabei im Mittelpunkt. Welche Inhalte sind für meine Zielgruppe interessant? Wie bringe ich meine Arbeitsinhalte spannend und abwechslungsreich rüber? Was muss ich bei der Präsentation beachten, wie kann ich sie so spannend gestalten, dass mein Anliegen Gehör findet? Neben Grundlagen der Rhetorik geht es um ganz praktische Kniffe der Präsentation in Wort und Schrift. Eine Veranstaltung in Kooperation mit der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg.

Akademie der Jugendarbeit
Baden-Württemberg
Susanne Zenker (Sekretariat)
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 89 69 150
susanne.zenker@jugendakademie-
bw.de

oder bei der
Akademie der Jugendarbeit
Baden-Württemberg
Simone Liedtke
Siemensstraße 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 89 69 15 - 54
simone.liedtke@jugendakademie-
bw.de

Neue Wege für die Mädchenspezifische Planung

Inhouse-Seminar für Mädchenarbeitskreise

Die Akademie der Jugendarbeit und die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg planen ab 2005 ein Angebot zur Qualifizierung in Richtung Jugendhilfeplanung und Gremienarbeit speziell für Mädchenarbeitskreise. Es handelt sich dabei um ein mobiles Inhouse-Angebot, das von den Arbeitskreisen vor Ort buchbar ist. Inhalte: Qualifizierung für Gremienarbeit, Einführung in Planungsverfahren, Konzepte politischer Aktion, etc.

Für das Angebot erfolgt eine gesonderte Ausschreibung. Nähere Informationen wie Inhalte, Start, Konditionen usw. sind zu erfragen bei:

LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg
Ulrike Sammet
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 838 21 57
info@lag-maedchenpolitik-bw.de

Neue Bücher, Broschüren und Arbeitsmaterialien



Unterrichtsfilm: "Mit Grips und Muckis sicher durch die Welt"

Der Film der Tima e.V., die Tübinger Fachstelle zur mädchenstärkenden Prävention und gegen sexualisierte Gewalt, wurde von der Landesstiftung Baden-Württemberg gefördert. Er soll Mädchen Mut machen und ihnen helfen, sich in kniffligen Situationen zu behaupten. In szenischen Sequenzen aus Selbstverteidigungskursen werden ausgewählte Übungen und Techniken zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung gezeigt. Eingebettet sind die Szenen in ein Spielfilmgeschehen, das eingängig und unterhaltsam die praktische, alltagstaugliche Anwendung zeigt. Die Darstellung der Lösungsstrategien werden durch Diskussionen und Erfahrungsberichte der Akteurinnen sowie Interviews mit Expertinnen (Tima e.V., Polizei) ergänzt. Konzipiert wurde der Film für die Arbeit mit 9 - 12jährigen Mädchen und Kindern im Klassenverband. Er bietet Informationen und Diskussionsmaterial, um zu den Themen Selbstbewusstsein, Selbstverteidigung, den eigenen Gefühlen vertrauen, Grenzen setzen, Hilfe holen und Deeskalation ins Gespräch zu kommen. In den Film eingearbeitet sind Sollbruchstellen, die Gelegenheit bieten, über eigene Erlebnisse in der Gruppe zu sprechen oder vertiefende Einheiten zu integrieren.

Der Film ist kostenpflichtig zu beziehen über

Tima e.V.

im Frauenprojektehaus

Weberstr. 8

72070 Tübingen

Tel. 0 70 71 / 3 52 49

tima_ev@gmx.de

mutig, laut und selbstbewusst: CD-Rom zu Selbstverteidigung und Selbstbehauptung für Mädchen mit Behinderungen

Die CD-Rom liegt druckfrisch vor und gibt Auskunft über Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungsstrategien und -techniken. Sie informiert über verschiedene Trainingsformen sowie Übungsmethoden und bietet Hintergrundinformation zum Umgang mit unangenehmen oder bedrohlichen Situationen, in die Mädchen geraten können. Darüber hinaus setzt sie sich mit den Lebenswelten von Frauen und Mädchen mit Behinderungen auseinander und setzt sie in die Praxis um. Diese theoretische und praktische Auseinandersetzung in „gedruckter“ Form ist bisher einmalig im deutschsprachigen Raum. Die CD-Rom ist aufgrund eines integrativen Selbstverteidigungsprojektes für Mädchen mit und ohne Behinderungen entstanden. Die Trainerinnen Barbara Götz, Gabi Späth und Borghild Strähle arbeiten nach dem Grundsatz: „Selbstverteidigung ist machbar – und Behinderung kann stark machen!“ Denn jedes Mädchen und jede Frau hat Fähigkeiten, die sie zu ihrer Verteidigung einsetzen kann. Diese gilt es herauszufinden, zu entwickeln und zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung zu nutzen. Die Behinderung wird als Kompetenz gesehen, die Mädchen und Frauen stark werden lässt. Das Selbstverteidigungsprojekt und die CD-Rom wurde von der „Aktion Mensch“ gefördert.

Bestellungen der CD-Rom für 19,- Euro bei

Mädchentreff e.V.

im Frauenprojektehaus

Weberstr. 8

72070 Tübingen

Tel.: 0 70 71 / 55 00 22

info@maedchentreff-tuebingen.de

**Zwangsheirat ist keine Ehrensache -
Dokumentation der Anhörung vom
17.07.2003 im Deutschen Bundestag**

Die von der Bundestagsfraktion von „Bündnis 90 / Die Grünen“ im September 2004 herausgegebene Broschüre enthält Informationen über Zwangsheirat und die psychologischen und therapeutischen Aspekte aus Sicht der Betroffenen sowie Erfahrungen aus Beratung und Krisenintervention für junge Migrantinnen. Weitere Kapitel widmen sich der rechtlichen Situation von Zwangsheirat und den Handlungsmöglichkeiten in der Jugendhilfe bzw. in Schule und LehrerInnenfortbildung.

Bundestagsfraktion

Bündnis 90 / Die Grünen

Info-Dienst

Deutscher Bundestag

Platz der Republik

11011 Berlin

Tel.: 0 30 / 227 56 566

public@gruene-fraktion.de

chen und jungen Frauen erfasst werden. Danach werden Schlussfolgerungen für eine Bedarfsbestimmung und konkrete Empfehlungen für die Jugendhilfeplanung abgeleitet.

Kleine Verlag, 2004

Wissenschaftliche Reihe 152

ISBN 3-89370-391-8

17,80 Euro

**Elke Schimpf / Ulrike Leonhardt: „Wir
sagen euch, was wir brauchen, und
ihr plant mit uns“ - Partizipation von
Mädchen und jungen Frauen in der
Jugendhilfeplanung**

In diesem Buch wird ein Partizipationsmodell vorgestellt, das Adressatinnen der Jugendhilfe in Planungsprozessen einen Expertinnenstatus gibt. Ausgangspunkt bildet eine qualitative Studie mit Mädchen und jungen Frauen, in der gezeigt wird, wie Bedürfnisse artikuliert, interpretiert und als Bedarf in Fachdiskurse eingebacht und bewertet werden. Das Buch präsentiert einführend eine Standortbestimmung und eine Zusammenfassung der für die Beteiligungsprozesse in der Jugendhilfeplanung relevanten theoretischen Erkenntnisse. Anschließend stellen die Autorinnen eine eigene qualitative Erhebung vor, in welcher vor allem sozialräumliche Erfahrungen, Handlungsweisen, und Deutungsmuster von 8- bis 19-jährigen Mäd-

LAG MÄDCHEN POLITIK

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorankündigungen der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Mitgliederversammlung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg mit anschließender Fachveranstaltung

Am Donnerstag, den 3. März 2005, findet im Stadtjugendring Stuttgart die jährliche Mitgliederversammlung statt. Die LAG-Mitglieder erhalten vorab per Post eine Einladung mit allen Unterlagen. Im Anschluss findet die Fachveranstaltung „Hartz IV – Job oder Flop? Was Frauen in der Mädchenarbeit wissen sollten...“ statt (siehe unten).

Fachveranstaltung

„Hartz IV – Job oder Flop? Was Frauen in der Mädchenarbeit wissen sollten...“

Täglich werden wir mit neuen Informationen zu „Hartz IV“ überschwemmt. Noch ist unklar, was diese Reform und die weiteren Veränderungen in der Arbeitsmarktpolitik tatsächlich bringen werden. Welche langfristigen Auswirkungen haben die Reformen und wie wirken sie sich auf die spezifische Situation für Mädchen und junge Frauen beim Start in Ausbildung oder auf dem Arbeitsmarkt aus? Welche Konsequenzen sind daraus für die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen auf der Suche nach ihrem biographischen und beruflichen Lebensweg zu ziehen?

Die Fachveranstaltung informiert in einem Impulsreferat zu den Auswirkungen von „Hartz IV“ für Mädchen und junge Frauen und versorgt die Teilnehmerinnen mit den nötigen Informationen über die Chancen und Risiken der neuen Instrumente am Arbeitsmarkt. Zwei parallele Workshops vertiefen die Ergebnisse.

Für LAG-Mitglieder kostenfreie Teilnahme, Nicht-Mitglieder zahlen vor Ort eine Teilnahmegebühr in Höhe von 10 Euro.

(*Veranstaltungstitel mit freundlicher Genehmigung des „Mannheimer Morgens“)

Reihe: Präsentation und Öffentlichkeitsarbeit für die Mädchenarbeit: Mädchenarbeit gut darstellen - Kniffe, Tipps und Tricks für die Präsentation und Öffentlichkeitsarbeit

Wie lässt sich Mädchenarbeit wirkungsvoll darstellen? Wie können die Ergebnisse und Erfolge der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen gegenüber Politik, Gremien, Arbeitskreisen oder Trägern ansprechend präsentiert werden? Und wie gelingt dies professionell, auch wenn keine Zeit für aufwändige Druckerzeugnisse vorhanden ist?

Die Veranstaltungsreihe in Kooperation mit der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit (im koedukativen oder geschlechtshomogenen Rahmen). Einfache Kniffe und gut handhabbare Arbeitsmethoden sollen dabei helfen, die eigene Arbeit gewinnbringend darzustellen. Dabei werden in den einzelnen Modulen verschiedene Aspekte der Öffentlichkeitsarbeit beleuchtet. Alle Veranstaltungen sind einzeln buchbar (siehe Veranstaltungsankündigungen in diesem Rundbrief!).

Relaunch der Homepage der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Im Frühjahr 2005 wird die Homepage der LAG mit neuem Design und erweiterten Serviceangeboten online gehen. Die Internetadresse bleibt die gleiche wie bisher: www.lag-maedchenpolitik-bw.de